

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 43 [i.e. 46] (1964)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite: Frauenarbeit gegen den Alkohol

Erscheint jeden zweiten Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp., Reklamen: 40 Rp. — Placierungsschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Verkaufspreis 30 Rp.

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattal 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Zum 1. August

Segen und Unsegnen des Wohlstandes

Es gibt eine wenig bekannte kleine Erzählung von Jeremias Gotthelf, «Segen und Unsegnen» betitelt. Im Mittelpunkt steht ein hochmütiger junger Bauer, der, als ihm die Hochzeitsgäste Gottes Glück und Segen wünschen, die kaltbeweisende Antwort gibt: «Habe das nicht nötig, wüsste nicht, zu was es brauchen, habe sonst Sachen genug, kann es machen ohne Glück und Segen.» Ob diesen Worten graute es allen, welche sie hörten, und das junge Knechtlein hielt dem Meister entgegen: «Dr tusigs Gottswille, vernütiget Gottes Glück und Segen nicht so! Darauf jagte der übermütige Klaus seinen Knecht davon. Gotthelf wäre nicht Gotthelf, wenn er den gutgläubigen Bauer nicht ins Elend geraten liesse. Der Knecht aber arbeitet sich zum wohlhabenden Bauer empor, der sogar den Hof erwirbt, den sein früherer Meister zugrunde gerichtet hat. Was uns hier beschäftigt, ist seine Haltung als reicher Mann. Er erkennt die

Ganz anders entwickelt sich das Leben des weggejagten Knechtleins, das bei seiner Mutter Trost sucht: «Kind», sagte sie, «habe nicht Kummer! Das soll dir nicht Unglück sein; traue auf Gotz und mache, dass du immer sein Glück und seinen Segen hast, so wird er dir anderes auch dazu geben.» Und dann heisst es weiter: «Er hatte eine gesegnete Hand.» Das ist doch wohl das Entscheidende: Wer sich die göttliche Kraft schenken lässt, wer beheimatet ist in einer Welt, die über den äusseren Geschmisseis steht, wer sich als Verwalter göttlicher Gaben und Kräfte weiss, der kann den erhaltenen Segen weiterverbreiten, er fliesst hinein in sein Denken, sein Handeln. Aber der junge reichgewordene Bauer ist seiner Sache doch nicht ganz sicher. Er weiss, dass es *hetende Gegenkräfte* gibt, welche die Gefahr bannen, welche das Haus mit gutem Geist erfüllen, dass der böse keinen Platz mehr hat. Es ist sicher nicht zufällig, dass Gotthelf diese segnenden, heilenden Gegenkräfte der Frau, der Mutter, zuteilt. Ist es doch auch in seinen grossen Romanen die Frau, die Gattin und Mutter, welche den im Materialismus verstrickten Mann empfänglich macht für die Segenskräfte, die aus einer andern Welt stammen. Denken wir an das Amelii in «Geld und Geist», das Mädeli im «Schulmeister», das Vreneli im «Ueli». Man darf vielleicht sagen: Je gefährlicher der Unsegnen des Wohlstandes sich gebärdet, je mehr er den Menschen losreisst von seinem göttlich-geistigen Urquell, desto grösser wird

Gefahren des Wohlstandes

und beschwört seine Mutter: «Du must zu uns kommen und mich mahnen an meine Schuldigkeit und mir sagen, wenn ich fehle, du must kommen und mein Engel sein. Den bösen Hausgeist, der da hauset seit vielen Jahren, müssen wir bannen; aber du weisst, Mutter, wenn das Haus leer ist, so kommt er wieder mit andern Geistern. Darum soll unser Haus nicht leer sein. Du sollst kommen und der gute Geist sein, dass der Böse keinen Platz mehr hat.»

Von drei verschiedenen Gestalten handelt die kleine Gotthelf-Geschichte, Gestalten, wie sie uns, mit leichten Variationen, in unserer Wohlstandsgesellschaft häufig entgegentreten: Da ist einmal der Bauer Klaus, der reine Materialist, der über dem gierigen Streben nach Wohlstand, im Pochen auf die eigene Kraft jeglicher Bindung an das, was grösser ist als das Menschenherz, jeglicher Beziehung zu einem geliebten Du entsagt und schliesslich dasteht ohne Geld, ohne Sachen, ohne Gottes Glück und Segen. Es ist der Mensch, wie ihn etwa Zenta Maurina charakterisiert in ihrem auch in der Schweiz gehaltenen aufreißenden Vortrag

Die Langeweile und der gehetzte Mensch.

Sie spricht dort von der inneren Substanz und Haltlosigkeit dieser Menschen, vom Problem der Lebensleere und Langeweile, aus dem es ihres Erachtens drei Fehlwegen, d. h. fehlerhafte Auswege gibt: Die Hetze, die Vergnügungssucht und die Pervertität. Und wenn unser Klaus auch nicht der Pervertierung anheimfällt, sich nicht in die Vergnügungssucht oder gar ins Verbrechen flüchtet, er gerät aus dem seelischen Gleichgewicht, verarmt nach aussen, wie er innerlich arm ist und fällt der Gemeinde zur Last. Für ihn gilt das von Zenta Maurina zitierte Wort ihres geliebten Dichters Tschöchow: «Hat der Mensch nicht etwas, das höher ist als die äusseren Geschmisseis, dann genügt ein tüchtiger Schnupfen, um ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen, in jedem Vogel eine Ente zu sehen, in jedem Geräusch das Heulen eines Hundes zu hören.»

Ist, das sei nebenbei gefragt, die heute so weit verbreitete, das Leben Unzulänglicher vergiftende Angst nicht ein Symptom dafür, dass dem Menschen fehlt, was höher ist als die äusseren Geschmisseis, dass sie es machen wollen ohne Gottes Glück und Segen.

Frauen unserer Zeit

Indira Gandhi

C. W. Der Nachfolger Pandit Nehrus, Lal Bahadur Shastri, hat in seine Regierung eine Frau berufen: Indira Gandhi, der das Ministerium für Information und Radiofunktion anvertraut wurde. Es ist nicht das erstemal, dass die indische Regierung einer Frau ein Portefeuille übergibt. Während vieler Jahre betreute Prinzessin Amrit Kaur* im Kabinett Nehrus das Gesundheitsministerium. Als frühere Präsidentin des indischen Roten Kreuzes wusste diese hochkultivierte Frau ihr Amt kompetent und mit Würde zu führen. Auch eine Schwester Nehrus, Frau Pandit, leistete ihrem Land wertvolle Dienste, war sie doch indischer Botschafter in London und Vertreterin Indiens bei der UNO in New York. Heute amtiert sie als Gouverneur von Bombay.

die Aufgabe der Frau.

Wehe, wenn sie sich mitreissen lässt in die frostige Atmosphäre der «gestaltigen Ichs», wie Gotthelf einmal den wurzellosen, nur auf sein Wohlgehen erpichten Menschen nennt! An der Frau ist es, die Segensmöglichkeiten, die durchaus im Wohlstand, in der hochentwickelten Technik, in der gesteigerten Wissenschaft enthalten sind, auszuschöpfen, zur Entfaltung zu bringen. Verheissungsvolle Ansätze sind da: Ist es nicht ein Segen, dass heute Kinder wirklich Kinder sein dürfen, dass Junge Menschen — auch in bescheidenen Verhältnissen — zweckmässig ausserkurset auf Sportplätzen sich tummeln, wandern, reisen, aber auch einer ihrer Fähigkeiten entsprechenden Ausbildung leben dürfen.

Frauen wollen wir uns heute über den Segen, den unser Wohlstand an den behinderten Kindern stiftet! Man vergleiche unsere Heime für Blinde und Taubstumme, für Geistesschwache, Zerebralgelähmte, Schwerhörige mit den Anstalten früherer Zeiten, Nicht nur die Bauten und Einrichtungen, sondern auch der Geist, die Einstellung diesen Stiefkindern des Schicksals gegenüber ist ein anderer geworden. Kinder, die früher zum dumpfen Vegetieren verdammt waren, sie werden heute dank besserer Pflege, besserer Heil- und Schulungsmethoden, dank besserer Ausbildung ihrer Betreuer zu einem menschenwürdigen Dasein geweckt und nicht selten zum Segen für ihre Umgebung. Jede noch so geringe Kraft, die in ihnen schlummert, wird aufgerufen, gelibt und gefördert und so grösstmöglichen Entfaltung gebracht im Sinne des Wortes von Albert Schweitzer: «Gut — wir dürfen wohl sagen gesegnet — ist, Leben erhalten, Leben fördern, Leben auf seinen höchsten Wert bringen.» Wo früher viele dieser Kinder ihren jämmerlichen Lebensunterhalt verdienen mussten, da werden

heute enorme Summen für sie ausgegeben. Das ist wahrlich gesegnetes Geld, Geld, welches das

ethische Kapital

der Menschheit vermehrt. Dass auf solcher Arbeit der Segen Gottes ruht, das durfte ich in den letzten Jahren sowohl in der Ausbildung von Heim-erzieherinnen wie auch im Umgang mit Menschen, die in voller Einsatzfreudigkeit in solcher Tätigkeit stehen, erfahren. Segen des Wohlstandes liegt über der

Entwicklungshilfe

über dem Einsatz junger Menschen im diakonischen Dienst, in den prächtigen Unternehmungen des Friedensdienstes, im Zivildienst; wohl überall dort, wo der Mensch, von dem man heute sagt, er sei lebensstandardbesessen, seiner persönlichen Bequemlichkeit entsagt und tut, was andere glücklicher macht und ihn damit über sein kleines Einzelschicksal emporhebt. Noch viel mehr müsste durch Erziehung in Elternhaus und Schule, in Kirche und Elternschule in den jungen Menschen nicht nur das Verantwortungsgefühl, sondern die Lust am Dienen geweckt werden. Nur so wird der Segen des Wohlstandes, der so deutlich in die Augen springt, dass es hier gar nicht dargestellt

werden muss, in Segen verwandelt. Dann würden Halbstarkeiten, Langeweile und ihre üblen Folgen, würde das schweizerische Malaise verschwinden und damit auch viel Angst und Unsicherheit. Lassen wir uns an den leeren Platz im Hause, auch im Schweizer Hause, stellen, auf dass die bösen Geister gebannt werden. Das muss am diesjährigen 1. August unser Gelöbnis sein.

Blicken wir an diesem Tage auf die Menschen, auf die Kräfte, die an der Wiege unserer *Eidgenossenschaft* gestanden haben! Jeder Historiker weiss: Es ging um geistige und nicht um materielle Anliegen, um die Verteidigung der Freiheit und nicht um Hebung des Wohlstandes. Und die Gründer waren getragen von echter Frömmigkeit, und der Segen Gottes ruhte auf ihnen.

Wenn ein berühmter Rechtshistoriker gesagt hat, ein Land müsse aus den Kräften leben, die bei seiner Gründung wirksam waren, dann wissen wir um unsere heutige Aufgabe. Bemühen wir uns täglich um die Mehrung der geistigen Werte, auf dass unser Land endlich werde, was Pestalozzi mit der ganzen Glut seines grossen Herzens zu beschwören suchte:

Ein Hebes, kleines, gesegnetes Vaterland!
Helene Stucki

Frauen in andern Ländern

Aethiopien

Kaiser Haile Selassie hat kürzlich die Katholische Universität Aethiopiens besucht, die 1958 gegründet wurde. Seit vier Jahren ist eine Frau Rektorin dieser Universität, an der qualifizierte Fachleute und Beamte ausgebildet werden, die der Staat dringend nötig hat. Diese Frau ist eine Nonne, Schwester Marianova Onnis, die sich der Verantwortung ihrer freiwillige Lehkräfte heranzubilden für den Kampf gegen das Analfabetentum in Afrika und für die Verbreitung der christlichen Lehre.

Schwester Marianova teilt die Verantwortungen der Schule mit der Präsidentin der Universitätskollegen, die ebenfalls Schwester ist. Der Unterricht ist einer Gruppe tatkräftiger Professoren anvertraut, unter denen auch einige Schwestern des gleichen Ordens sind, die alle den Doktorgrad haben und über reiche pädagogische Erfahrung verfügen.

Die Universität wird gegenwärtig von 650 Studenten besucht. Es handelt sich vorwiegend um Beamte, die den Doktorat erwerbten wollen, um sich im öffentlichen Leben Aethiopiens noch wirksamer betätigen zu können. m.a.l./sz

Afrika

Mit Unterstützung der UNESKO hat der Frauenrat von Uganda ein Programm ausgearbeitet, das die Frauen, die oft keine Schule besucht haben, in die Lage versetzen soll, an der Entwicklung ihres Landes mitzuarbeiten. m.a.l./sz

Frankreich

Eine ausgedehnte statistische Umfrage hat ergeben, dass die Frauen der Nation eine grössere Anzahl an Arbeitskräften stellen als die Männer, und dies nicht nur als Hausfrauen, sondern auch weil das Niveau ihrer beruflichen Tätigkeit in raschem Steigen begriffen ist.

Aus einem Bericht von Françoise Gueland Leridan geht hervor, dass 36 Prozent der berufstätigen Frauen unverheiratet sind, 49 Prozent sind verheiratet, 13 Prozent sind verwitwet oder geschieden. Dreiviertel der französischen Arbeiterinnen gehören dem ungelerten Personal an. Ferner zeigt diese Statistik, dass die Frauen in leitender Stellung im allgemeinen mehr Kinder haben als die andern, da sie sich dank

höherer Einkünfte Hilfen leisten können, sei es für die Beaufsichtigung der Kinder, sei es für die Hausarbeiten.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich in Frankreich unter den weiblichen Berufstätigen eine gewaltige Umgruppierung vollzogen. Nach den neuesten Statistiken (1962) gibt es in Frankreich 6 585 200 Frauen, die einer bezahlten Arbeit nachgehen. Im allgemeinen beginnt die Berufstätigkeit der Frauen etwas später als diejenige der Männer und endet früher. Immerhin gibt es mehr als 400 000 Frauen, die nach dem 65. Altersjahr noch weiterarbeiten, ein Drittel davon in der Landwirtschaft.

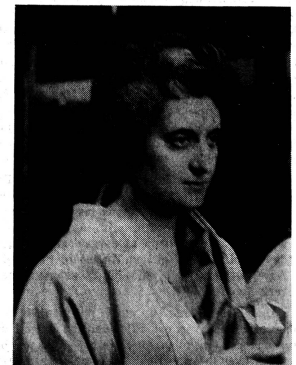
Von einer Volkszählung zur andern stellt man fest, dass die Kategorie der Angestellten im Steigen ist: Man zählt 300 000 neue Angestellte im Handel und in den Büros. Auch das Korps der Lehrkräfte hat um 120 000 zugenommen. Im Laufe der letzten acht Jahre ist in den freien Berufen — Ärzte, Zahnärzte, Advokaten, Architekten — die Zahl der Frauen um rund 25 Prozent angestiegen (von 17 000 auf 21 000).

Die Frauen von Gewerbetreibenden und die Inhaberinnen kleiner Geschäfte, die früher zusammen mit ihrer Familie oder ihrem Mann bei der Führung eines Ladens oder eines Familienunternehmens mitarbeiteten, ziehen heute vor, andersorts mehr zu verdienen. Sie betätigen sich als Manicure, in Kinos, als Luftstossen oder im Service. Eine elegante «Boutique» zu führen, ist heute der Traum vieler junger Damen. Wenn auch einzelne Frauen zu hohen, verantwortungsvollen Posten gelangt sind, so ist die Mehrzahl der weiblichen Arbeitskräfte im allgemeinen doch zu wenig spezialisiert; daher das bescheidene Einkommen der Arbeiterinnen. m.a.l./sz

Italien

Zum ersten Male in der Geschichte des Ritterordens der Arbeit, der 1901 gegründet wurde, ist diese ehrenvolle Auszeichnung einer Frau zuerkannt worden: Frau Gilberta Minganti Gabrielli. Ehemals war sie die wertvolle Mitarbeiterin ihres Mannes im Unternehmen der mechanischen Industrie, das er in der Emilia gegründet hatte. Nach seinem Hinschied im Jahre 1947 übernahm sie die Leitung der Fabrik.

(Schluss auf Seite 3)



Charakter vereinigte. Die Tochter wurde früh schon von ihrem Vater zu politischer aktiver Mitarbeit erzogen. Sie genoss eine sorgfältige Erziehung, besuchte vorerst die vom indischen Dichter Rabindranath Tagore gegründete Schule in San-

tiniketan, hierauf ein Schweizer Internat am Genfersee, um sodann in Oxford höhere Studien zu absolvieren. Sie interessierte sich während ihres Aufenthaltes in England für die Tätigkeit der Labour Party, vor allem aber für die Bestrebungen um die Unabhängigkeit Indiens. Zurück in ihrem Land, nahm sie aktiven Anteil in den Reihen der Kongresspartei, dessen Präsidenten vorerst ihr Grossvater, dann ihr Vater waren. Vor vier Jahren wurde sie selbst zur Vorsitzenden der Zentralpartei berufen. Während des Zweiten Weltkrieges wurden Indira Gandhi mit ihrem Vater und einer Anzahl von indischen politischen Führern für 13 Monate in britischer Gefangenschaft gehalten. Nach der Haftentlassung heiratete sie einen Jugendfreund, Firoze Gandhi, Advokat beim Hohen Gericht von Allahabad und glühender Nationalist. Es zeugt von der fortschrittlichen Gesinnung und Vorurteilslosigkeit Pandit Nehrus, dass er selbst, der Kaste der Brahmanen entstammend, gegen die Heirat seiner Tochter mit einem Mann aus niedrigerer Kaste nichts einzuwenden hatte. — Indira Gandhi ist Mutter von zwei Söhnen.

Als das Schicksal ihren Vater 1947 an die Spitze des neuerstandenen indischen Staates berief, wurde auch Indira Gandhi auf verantwortungsvollen Posten gestellt. Sie führte ihrem Vater, seit 1936 verwitwet, das Haus, wurde sozusagen «First Lady» des jungen Staates. Ständig war sie an der Seite

ihres Vaters vertraute Mitarbeiterin, Ratgeberin, Reisebegleiterin durch die Welt, mit der sie in 17 Jahren im Umgang mit den Staatsmännern von Europa, den USA und Asien bekanntgeworden ist. — Wie ihr verstorbener Vater, ist sie eine sehr unternehmungsfreudige, aktive Persönlichkeit, voll von neuen Ideen und Anregungen. Sie führt das Präsidium vieler sozialer Organisationen, hat in über 50 000 Dörfern Wohlfahrtszentren, Kinderfürsorgeeinrichtungen geschaffen. Damit erwarb sie sich wohlfindende, praktische Kenntnisse der verschiedenartigen Probleme des grossen, armen Landes.

Indira Gandhi wird auch als Informationsministerin dem neuen Premierminister Shastri zur Seite stehen wie ihrem Vater. Beide werden voraussichtlich und im wesentlichen dem Plan Nehrus folgen. Die heiklen aussenpolitischen Fragen, vor allem um Kashmir und Pakistan, werden die neue Regierung vor schwere Probleme stellen. Aber auch die Innenpolitik verlangt verantwortungsvolles Handeln, konstruktive, fortschrittliche Massnahmen. Im Interesse der Wohlfahrt des jungen Staates. Indira Gandhi, geprägt von Geist und Charme, an der Seite ihres Vaters zu grossen politischem Verantwortungsbewusstsein erzogen, wird Premierminister Shastri — den sie kürzlich in London an der Commonwealth-Konferenz zusammen mit Finanzminister Krishnamachari vertrat — eine zielbewusste, charakterstarke Mitarbeiterin sein.

* s. Nachruf in No. 15 unseres Blattes

Die Preisbindung macht von sich reden. Langsam beginnt die Auseinandersetzung, angeregt durch die Vorgänge im Ausland, auch in der Schweiz in ein akuter Stadium zu treten. Die Migros machte die Frage: «Soll die Migros neben Produkten eigener Marke auch Erzeugnisse der inländischen Markenartikel-Industrie führen, wenn sie statt zu vorgeschriebenen zu Migros-Preisen verkauft werden könnten?» zum Gegenstand ihrer Urabstimmung 1964. Von rund 180 000 Stimmkarten lauteten rund 168 000 auf Ja bei einer Stimmbeteiligung von allerdings nur 28,5 Prozent.

In Deutschland haben vor einigen Monaten einige Markenartikel der Waschmittelindustrie ihre zwar immer noch gebundenen Preise nach abwärts korrigiert. Es folgte dann ein Preisrückgang auf Spirituosen, der die Preisbindung auf diesem Sektor ins Wanken brachte. In diese Lawine geriet auch die Süsswarenindustrie, wo eine Schokoladenfabrik von gebundenen zu empfohlenen Preisen überging. Wie wir einem Bericht aus dem «Münchener Merkur» entnehmen, ging die Preisreduzierung auf Schokoladen zu Lasten der Handelsspanne. Die Senkung betrug zwischen 15 und 23 Prozent.

Sehr sicher scheint man sich allerdings der Entwicklung der Dinge noch nicht zu sein. Die deutschen Verbraucher hämstern nun die billiger

Ein Markenartikel-Fabrikant wendet sich an die Schweizer Hausfrau

Sehr geehrte Frau!

Auch Sie haben bestimmt in letzter Zeit gehört oder gelesen von den Bestrebungen, die festgesetzten — aufgedruckten Endpreise der Markenartikel gelegentlich verschwinden zu lassen und den Verkaufspreis aller Markenartikel jedem Detailhändler nach eigenem Ermessen, Gutdünken und Können zu überlassen. Einzelne Grossdetailisten, Volkswirtschaftstheoretiker, aber auch Leute oder Institutionen, die sich mit Konsumenteninteressen befassen, lassen vernehmen, eine solche Massnahme wäre für die Verbraucher ein grosser Vorteil, würde ihnen vorübergehend oder auf die Dauer zu billigerem Leben verhelfen und wäre überhaupt der modernen Marktwirtschaft angepasst.

Gewiss hat der Gedanke, dass Sie etwas sparen könnten, viel für sich. Was Sie aber kaum oder nicht wissen können, ist, dass dieses System auch für die Konsumenten ganz erhebliche Nachteile nach sich zieht, und diese Nachteile sind auch für Sie von Belang.

1. Wenn durch staatlichen Zwang oder wegen freigegebener Schleuderkonkurrenz unter Gross- und Kleindetailisten diese an den Markenartikeln keine normale Spanne mehr haben, geben sie einige der bisher geführten Sorten auf. Das Sortiment wird ärmer, die Hausfrau kann nicht mehr frei wählen, was ihr passt, nach Preis, Qualität und Aufmachung. Ihre Interessen werden also geopfert und die Auswahl wird verschlechtert.

2. Sobald dies eintritt, werden Markenartikel, die heute praktisch in jedem gut geführten Geschäft im ganzen Lande zu finden sind, nicht mehr überall zu finden sein. Wenn Sie also darauf beharren, eine Ihnen zusagende Marke zu kaufen, müssen Sie unter der Herrschaft der freigegebenen Preise von Laden zu Laden pilgern, um die von Ihnen gewünschte Ware zu bekommen. Wahrscheinlich würde man versuchen, Ihnen eine der noch vorhandenen Marken, vielleicht auch Ersatzmarken, aufzudrängen. Also auch hier: die Käuferin ist nicht mehr Königin, sie wird weniger gut bedient als vorher.

3. Wenn die Verhältnisse wären wie in den USA, so könnte derselbe Detailist eine Woche lang für einen bestimmten Artikel einen Preis verlangen, nachher 14 Tage lang einen besonders billigen Reklamepreis ausschreiben, um dann wieder aufzuschlagen. Also Unsicherheit in bezug auf die Preisgestaltung. Und wenn Sie einkaufen, müssten Sie sich immer überlegen: Soll ich vielleicht noch bis nächste Woche warten, um dann dieselbe Ware billiger zu erhalten, oder hätte ich nicht gerade letzte Woche kaufen sollen, um eine gute, sparsame Hausfrau zu sein, weil jetzt die Preise wieder erhöht wurden?

Aus dem Tätigkeitsbericht des SIH über das Jahr 1963

(Schluss)

g) Presse

Es wurden 31 (23) Artikel in Zeitungen und Zeitschriften publiziert. Auch hier ist die Nachfrage immer viel grösser als wir zu leisten in der Lage sind.

Es kamen 3 Radiosendungen («Frauenstunden»: 21. Juni 1963, 12. November 1963; «Stunde für das Land»: 13. Januar 1963) und 2 Fernsehsendungen zustande.

Die Aufnahmen für die erste Fernsehsendung wurden im SIH gemacht (Filmstreifen 12 Minuten). Die zweite Fernsehsendung war eine Diskussion am Runden Tisch über den Warenrest. Wiederum ist eine grosse Anzahl von Berichten und Reportagen über das SIH in der Presse erschienen.

III. Mitarbeiter

Wir arbeiteten mit rund 400 Prüfungen. Bei dieser grossen Zahl sind ständige Ein- und Austritte nicht zu vermeiden. Dafür erlaubt sie uns viel breitere und differenziertere Auswertungen. Es wurden 2723 Fragebogen ausgewertet für 49 von den 91 Prüfungen.

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

gewordenen Produkte, offenbar in der Meinung, es könnte doch wieder zu Preisrührungen kommen. Und tatsächlich überschreibt der «Münchener Merkur» seinen Bericht über eine Umfrage bei Verbrauchern, Gross- und Einzelhandel mit dem Titel: «Die Preise beginnen schon wieder zu klettern.»

So ist also alles im Fluss. Aber es ist sicher von Nutzen, wenn wir Schweizer die Vorgänge auf den ausländischen Märkten aufmerksam beobachten und uns selber versuchen, über die Vor- und Nachteile der Preisbindung immer mehr Klarheit zu verschaffen. Diesem letzten Zweck dienen die beiden folgenden Artikel. Hilde Custer-Oczeret

4. Und genau wie in den USA müsste jede Hausfrau von Mittwoch oder Donnerstag an die ganzseitigen Inserate aller Grossdetailisten sorgfältig studieren, um herauszufinden: wo erhalte ich am kommenden Wochenende meine Spargelstange, meine Frühstückspräparate, meine Schokolade am billigsten? Dann müssten Sie sich eine Liste aufstellen und von Laden zu Laden fahren (oder zu Fuss gehen), um jeden einzelnen Artikel am vorteilhaftesten einzukaufen. Tun Sie dies nicht, hätten Sie immer ein schlechtes Gewissen: vielleicht seien Sie doch nicht die ideal sparsame Hausfrau.

5. Und wenn Sie wissen, dass die Preise von Ort zu Ort veränderlich sind oder sogar in einem Geschäft von Woche zu Woche wechseln, würden Sie sich bestimmt überlegen, ob Sie nicht durch Märkten einen besseren Preis erzielen könnten. Eine andere, die etwas weniger bescheiden, um nicht zu sagen unverschämte, könnte billiger kaufen als Sie. Hätten Sie diese Gedanken oder dieses unsühne Gefühl wirklich gerne? — Markten Sie mit Hochgenuss?

6. Es ist schön und beruhigend, dass man heute Kinder mit einem Korb oder einer «Kratze» zum Räder und einem Zettel in der Hand in den Laden schicken darf, dass sie dort alles bekommen, was man wünscht, und die Mutter auf den Packungen die Preise ablesen kann, um den Kassenzettel

zu kontrollieren. Wenn die Preise nicht mehr festgesetzt sind oder nicht mehr eingehalten werden, so bekämen die Kinder einmal nicht, was Sie wollten, kehren mit einem andern Produkt zurück, das ihnen der Detailist als «ebensogut» in den Korb gesteckt hat, und die Kontrolle des Abrechnungszettels wäre erheblich erschwert. Fehler könnten durchaus vorkommen. Das Vertrauen leidet. — 7. Würde eine leichte Verbilligung der Markenartikel wirklich eine Reduktion des Gesamtbudgets bedeuten? Beispiele aus anderen Ländern lassen erhebliche Zweifel aufkommen. In der Tat: jedes Detailhandelsunternehmen kann eine Zeitlang Ware verbilligt abgeben, ja sogar verschenken; aber ewig kann es das nicht. Wenn es also Markenartikel als Lockvögel zu stark verbilligten Preisen herausstellt, muss es, um seine Spesen zu decken, die Löhne zu zahlen und einen wenn auch bescheidenen Gewinn zu erzielen, einfach an anderen Orten, wo dies weniger kontrolliert werden kann, teurer werden. Was man mit der einen Hand gibt, nimmt man mit der anderen wieder. Es sieht fortschrittlich aus, aber die Gefahr besteht doch, dass es eine holde Täuschung wäre. Diese aber nützt Ihnen und der Gesamtheit aller Konsumenten nichts.

8. Und noch eine kleine Ueberlegung, welche Hausfrauen, die selbst in Handel und Gewerbe tätig waren oder noch sind, nicht ganz unberührt lässt: das ständige Verschwinden von kleinen Detailgeschäften, aber auch von kleinen Fabrikationsfirmen beweist, dass die Konkurrenz schon heute durchaus als Leistungswettbewerb spielt. Zerschlagen der festgesetzten Endverkaufspreise würde diesen Ausmerzungsprozess noch beschleunigen und viel rascher und weitgehender zu einer Konzentration von übrigbleibenden Grossfirmen führen. Mit anderen Worten: die Kleinen und Armen würden immer noch kleiner und ärmer, bis sie sterben, die Grossen und Mächtigen würden immer noch grösser und mächtiger. Und damit kämen wir nahe an Monopolstellungen von einigen Fabrikationsunternehmen und einigen Handelsunternehmen, die dann in bezug auf Preisgestaltung tun könnten, was ihnen passt. Dies wäre genau das Gegenteil von dem, was man Ihnen verspricht.

Frage: Wäre es nicht denkbar, dass vom Standpunkt der Hausfrau und des Konsumenten aus die Nachteile des neuen Systems die angeleglichen Vorteile mindestens erreichen, wenn nicht übertreffen?

Ch. Sch.

Die Preisbindung kommt ins Wanken

G. R. Die sogenannte «Preisbindung der zweiten Hand» ist die vor allem bei Markenartikeln anzutreffende Erscheinung, dass der auf den Einzelpackungen aufgedruckte Preis vom Fabrikanten vorgeschrieben und in der Regel auch im Detailverkauf durchgesetzt wird. Wer diese Markenartikel-Preise unterbietet, wird nicht mehr beliefert oder hat mit Strafmassnahmen des beteiligten Branchenverbandes zu rechnen.

Das Rückgrat des Detailhandels?

Massgebliche Leute von Detailhandelsverbänden haben noch vor kurzem die Preisbindung der zweiten Hand als das «Rückgrat des selbständigen schweizerischen Kleinhandels bezeichnet». Schon daraus geht hervor, dass die Preisbindung in der Schweiz ein ausgesprochen heisses Eisen ist. Vorgeschriebene Markenartikelpreise sichern dem Handel gleichbleibende Verkaufsmargen; eine Konkurrenz durch Preisunterbietungen besteht nicht; alle bekannteren Markenartikel sind in sämtlichen Läden zum gleichen Preis erhältlich. In manchen Branchen sind bis zu achtzig Prozent der verkauf-

ten Waren preisgebunden. — In neuerer Zeit sind jedoch die Vorteile der Preisbindung für den Kleinhandel nicht mehr so eindeutig: Die Unterbindung der Preis konkurrenz hat dazu geführt, dass der Wettbewerb um so mehr im Zugabebereich blüht. Tausenderlei Gutscheine und mehr oder weniger nützliche Warenbeigaben sollen — statt preislicher Vorteile — den Kunden zum Kauf veranlassen. Schlimmer für den selbständigen Kleinhandel wiegt jedoch die Tatsache, dass das Grossvertriebsorganisations Markenartikel in ihr Warenortiment aufnehmen, so zum Beispiel die Konsumgenossenschaften. Wenn ein Artikel in jedem Geschäft zum gleichen Preis erhältlich ist, wird der Kunde ihn bald im nächstgelegenen Laden einkaufen, wo er auch sonst die denkbar grösste Auswahl hat (Warenhäuser, Supermärkte). Die Markenartikelumsätze verlagern sich in der Tat

mehr und mehr zu den Grossvertriebsorganisationsfirmen; der kleine Detailist hat das Nachsehen. Hinzu kommt, dass die Grossvertrieber die Markenartikel indirekt billiger abzugeben suchen durch höhere Rabatte (Coop, Denner), oder dass sie die Preisbindung überhaupt durchbrechen (Migros, Diskontohäuser), indem sie sich die Markenartikel auf Umwegen beschaffen.

Die Meinung des Konsumenten...

Für den Verbraucher hat die Preisbindung Vor- und Nachteile. Die Hausfrauen lassen sich laut Umfragen bestechen durch die lieb gewordene Gewohnheit, bekannte Markenartikel in jedem Geschäft zum gleichen Preis einzukaufen zu können. Sicher ist, dass der gebundene Preis in der Regel höher ist als der freie Marktpreis. Wird die zusätzliche Marge für Forschungszwecke, d. h. zur Verbesserung des Produkts, für zusätzliche Werbung, d. h. zur Absatzförderung und damit zur Produktionsverbilligung verwendet, profitiert der Konsument indirekt von der Preisbindung. Hat der betreffende Markenartikel aber einmal den Markt erobert und ist bei den Konsumenten zu einem Begriff geworden, überwiegen meist die Nachteile der Preisbindung. Abgesehen von rein theoretischen Erwägungen sorgt jedoch die Entwicklung dafür, dass die Büme der Preisbindung nicht in den Himmel wachsen: Von der zunehmenden Aktivität der Grossvertrieber im Verkauf von Markenartikeln haben wir schon gesprochen. Von da bis zur Durchbrechung der Preisbindung und zu ihrer Aufhebung durch die Fabrikanten ist nur noch ein Schritt. In der gleichen Richtung wirken in anderen Ländern Kartellgesetze, welche die Preisbindung verbieten oder erschweren. Das schweizerische Kartellgesetz erlaubt die Preisbindung ausdrücklich. Aber von internationalen Entwicklungen können wir uns nicht ausschliessen und diese gehen unverkennbar in Richtung einer Aufhebung der gebundenen Preise.

... und des Fabrikanten

Die «Chocolat Tobler» ist in Westdeutschland kürzlich von den gebundenen zu den bloss «empfohlenen» Preisen übergegangen. Laut einer westdeutschen Zeitung soll sie dabei ihren Kunden erwidert haben, in der freien Marktwirtschaft im internationalen Raum verliere die Preisbindung mehr und mehr ihre Funktion. Starre Fronten ersticken jede Initiative — gerade im freien Handel, schreibt die Firma wörtlich. Es gebe nur den entschlossenen Schritt nach vorn: Zurück zur Handlungsfreiheit, heraus aus der starren Preisbindung. Der Handel könne nun wieder selbst eine aktive und dynamische Preispolitik treiben.

Individuelle Preisgestaltung bei einem Markenartikel sei die beste Waffe gegen eine zweifelhafte Konkurrenz.

Das Disseldorfer Handelsblatt schreibt hierzu, dass die Chocolat Tobler bisher als besonders harte Vertreterin der Preisbindung in Westdeutschland gelten habe. Man muss bei den obigen Äusserungen wohl in Rechnung stellen, dass die Firma die Aufhebung der Preisbindung ihren Kunden mündgerecht machen wollte. Die schweizerische Muttergesellschaft berichtigte denn auch, dass der einzige Grund zur Aufhebung der Preisbindung in der zunehmenden Unmöglichkeit seiner Durchsetzung gelegen habe. — Der geschäftspolitische Schönheitsfehler unterstreicht nur die allgemeine Feststellung: Die Preisbindung kommt zunehmend ins Wanken.



Das Textilpflegezeichen — eine Massnahme für praktischen Konsumentenschutz

Nicht nur die Konsumenten, auch die Textilverkäufer, die Wäschereien und Chemisch-Reiniger haben angesichts der Vielfalt von neuen Textilfasern ein Interesse daran, zu wissen, wie Stoffe und Bekleidungsstücke behandelt werden müssen. Aus dieser Einsicht heraus entstand in der Schweiz im Dezember 1963 die Arbeitsgemeinschaft für das Textilpflegezeichen. Die internationalen Bemühungen um eine einheitliche Pflegekennzeichnung gehen schon auf das Jahr 1956 zurück. Einem internationalen Symposium gehören die Länder Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland und die Schweiz an. Der schweizerische Weg zu einer Arbeitsgemeinschaft ist insofern bemerkenswert,

als es bei uns die Textilfabrikanten und die Bekleidungsindustrie waren, welche die Initiative zur Schaffung des Pflegezeichens übernahmen, während die Bestrebungen im Ausland durchwegs von den Konsumentenorganisationen und den Detailisten ausgingen. Auch in der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft sind die Konsumentinnen vertreten.

An einer Pressekonferenz wurde nun neulich darüber orientiert, wie das Pflegezeichen eingeführt werden soll — nämlich stufenweise — und welche Schwierigkeiten seine Einführung mit sich bringt. Deren gibt es nicht wenige. Referenten der Textilindustrie, des Textilhandels, der EMPA, der Textilveredlungsindustrie und — nicht zuletzt — der Konsumentinnen (Frau Cl. Schibler-Kägi) zeigten auf, wie wichtig diese neue Massnahme sei. Sehr konkret ging die Notwendigkeit eines alle-

meinverständlichen Textilpflegezeichens aus den Beweistücken hervor, welche die Herren der EMPA mitgebracht hatten. Da zeigte man z. B. ein reizendes gerüchtes rosa Cocktailkleid, das auf Kinderleidgeisse zusammengeschrumpft war. Die Käuferin hatte es — da sie grundsätzlich alles in der Maschine wasche — diesem Wunderwerk der Technik anvertraut. Schütteln Sie, geschätzte Leserinnen, jetzt nicht den Kopf,

die Waschmaschinen-Industrie propagiert ja ihre Produkte, indem sie darauf hinweist, dass man in ihren Maschinen alles waschen könne — vom zartesten Nylonmachthemd bis zum militärischen Kampanzug (1).

Ein Herrenhemd aus 65 Prozent Polyesterfasern und 35 Prozent Baumwolle wurde mit anderer Wäsche zusammen gekocht und war «breitig» geworden. Es enthielt zwar eine Materialdeklaration, aber keine Pflegeanleitung. Farbige Herrenhemden mit Chlor, resp. Javelle Wasser zu behandeln, tut natürlich nicht gut. Da sollte sich eine gewitzte Hausfrau aber schon selber denken können. Eine Herrenhose wurde mit einem bekannten Fleckenmittel geputzt. Zwar steht auf der Packung, das Mittel sei für Acetatside nicht zu verwenden, aber die Hausfrau wusste eben nicht, dass die Hose Acetatside enthielt. Windjacken und Dralonpullover sind beim Bügeln heikel, ist das Eisen zu heiss, so gibt es unweigerlich Löcher. Alle diese Schäden können vermieden werden, wenn die Kleidungsstücke Pflegeetiketten mit

Nene Methoden fördern staatsbürgerliches Bewusstsein

Waches Fraueninteresse am 2. Diskussionsleiterkurs in Schloss Münchenwiler

gwh, die Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung organisierte schon im vergangenen Jahr in dem von der bernischen Volkshochschule zum geistigen Kulturzentrum ausgebauten Schloss Münchenwiler einen Referenten- und Diskussionsleiterkurs für Vereinspräsidentinnen der deutschsprachigen Schweiz, der nicht alle Teilnehmerinnen berücksichtigen konnte. Das Interesse für geistige Schulung und der Wunsch, den vermehrt in der öffentlichen Gemeinschaft und im internen Vereinsleben erwachsenden Aufgaben gewachsen zu sein, ist bei den Frauen grösser als man gemeinhin annimmt.

Worum ging es in diesem neuartigen Methodikkurs?

Die Präsidentin der Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung, Hedi Leuenberger-Köhli, erläuterte zur Eröffnung die Zielsetzung von der Saffa-Ausstellung her, die ja mit der Schaffung der finanziellen Grundlage für zukünftige Frauenaufgaben um Schweizerinnen eine bisher nicht gekannte Hilfe schenkte, gemeinschaftsfördernde Frauenaufgaben anzunehmen und verantwortungsbewusst zu lösen. Als eigentliche Kursleiterin, die auch schon dem 1. Kurs erfolgreich vorgestanden hatte, umriss Mascha Oettli den Sinn staatsbürgerlicher Schulung und Erziehung, wie er sich für Männer und Frauen allgemein stellt und für die Jugendbildung gilt. Überall klagt man über mangelndes Interesse, Fragen und Probleme im sich gegenseitig über die Tatsachenermittlung behandelt und nicht lebendig erarbeitet werden. Darum sollte der Methodikkurs jene Möglichkeiten der Vereins- und Versammlungsleitung vermitteln, die eine eigene Stellungnahme beim Vortragbesucher und Vereinsmitglied entwickeln. Referate sind sehr unpopulär, denn nur 20 Prozent des Gehörten behält man. Was das Auge sieht, prägt sich zu 30 Prozent ein, und von dem was man sehen und hören kann, dringt 50 Prozent ins wache Bewusstsein. Wer jemals gezwungen wurde, selbst etwas im Verein vorzutragen und seine Scheu überwinden musste, darf sich voll Genugtuung merken, dass 70 Prozent des selbst Gesagten im Gedächtnis bleiben und man gar 90 Prozent von dem behält, was man selber tut.

Vorstellung durch Interview

Wie sich eine Diskussionsbasis ganz von selbst entwickeln lässt, erlebten die Teilnehmerinnen gleich zu Beginn, denn jeweils zwei nebeneinandersitzende Partnerinnen erkundigten sich gegenseitig über Beruf, Familie — und der Tagung angepasst — über die Mitarbeit in der Öffentlichkeit, um nach fünf Minuten allgemeinen Interviews dann reihum mit der Vorstellung der Nachbarin zu beginnen.

Nach englischem Muster der Aufgabenverteilung lernte man darauf Methode 2 kennen, die nicht ganz unbekannt ist, doch wohl selten von uns Schweizerinnen in der möglichen Vollkommenheit ausgeschöpft wird. Geheimnis ist dabei die Kunst der Arbeitsbestimmung durch die Präsidentin, indem jemand bestimmt wird, als Besucher der Veranstaltung an der Türe zu begrüssen, Plätze zu besetzen, und sofort den menschlichen Kontakt zu pflegen. Stillere Mitglieder tragen gern zur Gestaltung des gemühtlichen Teils bei, indem sie Tassen beschaffen, Tee und Kuchen besorgen und so eine wichtige Funktion übernehmen, die sie an den Verein bindet. Wie wäre es auch, wenn man abwechselnd den Referent begrüssen würde, statt es immer der Präsidentin zu überlassen? Für Singen, die Saalgestaltung und das Schlusswort können auch weitere Mitglieder durch persönliches Handeln intensiver interessiert werden.

Wunder-Methode 66

Mutig sollte man diese überraschende Methode praktizieren, denn sie gibt den Teilnehmerinnen das Gefühl, positiv mitzuarbeiten, statt sich als Objekt einer Veranstaltung zu fühlen. Am Kurs in Münchenwiler stieg man gleich in die Problematik der oftmals unbefriedigenden Veranstaltungsarten und versuchte mit der Methode 66 darauf eine Antwort zu finden. Sechs Minuten lang diskutierten sechs Teilnehmerinnen — daher Methode 66 — ihre persönlichen Erfahrungen in bezug auf unbefriedigende Veranstaltungen, und eine Berichterstatterin fasste ein Resümee zusammen, das, um es visuell besser im Gedächtnis haften zu lassen, auf einer Tafel unter der Rubrik schlecht und gut stichwortartig notiert wurde. Erstaunlich viele wertvolle Hinweise wurden so als Braintrust zusammengetragen. Diese Methode erleichtert die Abklärung jeglicher Probleme, könnte vor einem Referat benutzt werden, um Fragen der Versammlung vom Referenten beantwortet zu lassen, könnte zur Zusammenstellung eines auf das Interesse aller zielenden Winterprogramms dienen. Methode 66 könnte auch nach Vorträgen Fragen zur Diskussion vorbereiten oder verschiedene Fragen geteilt abklären. Besonders gut eignet es sich ferner zur lebendigen Befragung von Fachleuten, Parteivertretern, Behördevorstehern und zur Orientierung bei Besichtigungen, wobei auch zwei Referenten, zu einem bestimmten Sachgebiet befragt, eine lebendige und eindruckliche Veranstaltung garantieren.

symbolischen Zeichen enthalten, die darauf hinweisen, welche Art der Wäsche, welche Hitze beim Bügeln und welche Art der chemischen Reinigung angewandt werden dürfen. Auch in bezug auf das Bleichen wird die Etikette Anleitung geben. Wir haben auf dieser Seite schon vor mehr als einem Jahr die Symbolreihe des Pflegezeichens veröffentlicht. Diesmal möchten wir uns daher mit dem Beispiel einer Pflegeetikette begnügen (siehe oben). Die Zeichen bedeuten:

Waschen bei höchstens 60 Grad, Bleichen ist zu unterlassen, das Bügeleisen darf nur mässig heiss sein, und beim Chemisch-Reinigen ist Vorsicht geboten.

Berichterstattung über Oslo

Wir müssen den Beginn unseres Berichtes über die internationale Konsumententagung in Oslo leider noch um eine Nummer verschieben.

Die Redaktorin

tionierung bei Besichtigungen, wobei auch zwei Referenten, zu einem bestimmten Sachgebiet befragt, eine lebendige und eindruckliche Veranstaltung garantieren.

Klassisches Streitgespräch im Rittersaal

Es ging dabei um die klassische Schweizer Frauenfrage, ob Frauen einer politischen Partei beitreten sollen, ehe das Frauenstimmrecht in allen Kantonen verwirklicht worden sei. Charmant vertrat Mme Hélène Guinand-Carter, Genf, die für die welschen Mitbürgerinnen schon zur Selbstverständlichkeit gewordene Unerlässlichkeit, dass Frauen genau wie die Männer über die Parteien in das System der Demokratie hineinwachsen müssen. Das Streitgespräch verlangte eine neutrale, sichere Leitung, die sich nicht an der Diskussion beteiligen darf und versuchen muss, alle Standpunkte in darauf konzentriertem «Zur-Sache-Sprechen» abzuklären.

Es fehlte die Zeit, um auch noch die sokratische Methode zu probieren und als weitere Methoden das nicht immer leicht gelingende «Gespräch am Runden Tisch», ein Theaterspiel als Einführung und die

Wir trauern um...

Frau Henri Gulsan

R. K. Schl. So sehr der Gatte von Frau Marie Gulsan-Doelker, nämlich unser unvergesslicher General, im Blickpunkt der Öffentlichkeit stand, so wenig war von ihr während ihres langen gemeinsamen Lebens die Rede. Jetzt, da die Witwe des Generals, vier Jahre nach seinem Tode, den sie nie überwinden konnte, die Augen für immer geschlossen hat, gehen liebe und dankbare Gedanken an der Frau, die über sechzig Jahre an der Seite ihres bedeutenden Mannes gestanden ist.

Während des 2. Weltkrieges erwachsen ihr grosse Aufgaben, die sie mit Energie und Takt anfasste. Auf ihre Initiative wurde eine weitverzweigte Strickaktion für die Soldaten, die viele fleissige Frauenhände unseres Landes in Bewegung setzte, ins Leben gerufen, und sie selber beteiligte sich eifrig mit. Das Wohl unserer Wehrmänner lag ihr, als Gattin des obersten Heerführers, sehr am Herzen, und in manch bedürftige Familie, deren Ernährer an der Grenze stand, kam auf ihren Wunsch eine Bébéaussteuer, wenn sich dort ein kleiner Erd-



Als junges Mädchen besuchte Marie Doelker, in der Villa «Verte rive», die später zum ständigen Heim des Ehepaares Gulsan werden sollte, geboren wurde, die höhere Töchterschule in ihrer Heimatstadt Lausanne. An einem Fest der Ehemaligen dieser Ausbildungsstätte lernte sie denn auch den klugen und frohsinnigen Studenten Henri Gulsan kennen, der ihr Gatte werden sollte. Einige Jahre bewirtschaftete das junge Ehepaar einen Bauernhof in Chésalles-sur-Oron, um dann endgültig nach «Verte rive» zu ziehen.

Während der ganzen militärischen Laufbahn ihres Gatten, die ihn bis an die Spitze unserer Armee führen sollte, war Marie Gulsan ihrem Lebensgefährtin eine starke und treue Stütze. Sie, die ihren Mann wohl am besten kannte, sagte bei seiner Wahl zum General — der selber immer nachhaltig und ritterlich für die Rechte der Frau — eine Haltung, die auch seine Gattin ehrte — eingetreten ist —, dass sie keinen loyaleren Menschen kenne als ihn.

Prof. Gertrud Bing

starb nach kurzer Krankheit am 3. Juli 1964 in London. Sie war der geistige Animator des Warburg Institutes, welchem sie über 40 Jahre mit einzigartiger Hingabe diente und dessen Direktion sie von 1955 bis 1959 inne hatte.

Geboren in Hamburg am 7. Juni 1892, war sie zuerst Lehrerin, dann Lektorin für Philosophie und Deutsche Literatur an den Universitäten München und Hamburg, wo Ernst Cassirer einen massgebenden Einfluss auf sie ausübte. Mit 30 Jahren trat sie in die Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg als Bibliothekarin ein und fand ihre eigentliche Berufung in dieser reichen und stets wachsenden Büchersammlung.

Als 1927 Aby Warburg nach langer Krankheit in sein Institut zurückkehrte, wurde sie seine Assistentin und als solche in den folgenden Jahren in seine wissenschaftlichen Forschungen eingeweiht. Sie begleitete ihn auch nach Florenz und Rom und eignete sich ein grosses Verständnis für die italienische Denkart an, was von ihren italienischen Freunden sehr geschätzt wurde. Nach Warburgs Tod bekam sie dessen literarischen Nachlass, den sie als Gesamtheit Schriften mit reichen Anmerkungen und Ergänzungen versehen herausgab. Sie blieb Direktionsassistentin auch beim neuen Leiter Fritz Saxl und repräsentierte das Element der Kontinuität im

Warburg-Institut. Während der Nazizeit, als das Warburg-Institut mitsamt der Bibliothek und seinem ganzen Stab in England ein Refugium fand, entfaltete Prof. Gertrud Bing ihre wunderbare Kraftreserve und ihre warme Humanität. Ein immer grösser werdender Strom heimatloser und verwirrter Studenten und Flüchtlinge suchte bei ihr Rat. Niemand verliess ihr kleines Bureau in den Notbaracken der expatrierten Bibliothek, ohne dass ihm gute und solide Hilfe zuteil geworden wäre. 1944, nachdem das Warburg-Institut der Universität in London einverleibt worden war, übernahm sie die Bürde der Administration und der Public relation, d.h. Fritz Saxl und später Henri Frankfort sich ungehindert dem Unterricht und der wissenschaftlichen Arbeit widmen konnte. Was Gertrud Bing erreichte und was uns durch ihr grosses Opfer verlorengegang, ist ersichtlich in ihrem ausgezeichneten literarischen Portrait von Fritz Saxl im Band: Memorial Essays, herausgegeben bei D. J. Gordon, in dem ihr Verständnis für intellektuelle Geschichte und ihre Begabung der psychologischen Intuition sich zeigt. Um so bedauerlicher ist es, dass sie die Biographie über Aby Warburg nicht beenden konnte, obwohl sie 1959 als Direktorin und als Professorin für History of the Classical Tradition zurücktrat, denn Kollegen der verschiedensten Fakultäten kamen zu

ihm, damit sie ihnen bei ihren Werken behilflich sei. So las sie Bücher und Manuskripte, gab Anweisungen und Kritiken, wobei sie immer des Wesentlichen hervorhob. Ihre Genauigkeit und Sorgfalt, ihr feines Stilgefühl und ihre grosse Geduld machten sie zur idealen Herausgeberin. Eine Menge Publikationen des Warburg-Institutes und vieler Freunde in England und andern Ländern verdanken diesem Umstand ihr Erscheinen. Diese unschätzbaren, selbstos geleisteten Beiträge, wie auch die Herausgabe der Vorlesungen Fritz Saxls wurden weit übertraffen durch ihren blinden, unbedingten Glauben an den Wert der geistigen Gefolgschaft des Schülers und durch ihr, sich jedoch nie aufdrängendes, Verständnis für alle Probleme der Menschen, Ungezähnte Freunde und Schüler in allen Gegenden und Ländern trauern um Gertrud Bing. Ihr Einfluss wird in der jungen Generation weiterleben, die sie so oft suchte und sich an ihr inspirierte.

(Schluss von Seite 1) Seither hat sie das, was durch den Krieg zerstört worden war, wieder aufgebaut und den Betrieb vergrössert. Im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten Italiens fand eine Eignungsprüfung für sechs Posten im «Auswanderungsdienst» statt. Unter den «Siegerinnen» sind zwei junge Damen: Dr. Graziella Simbolutti aus Rom und Dr. Anna Teresa Frittelli aus Viterbo. Es sind dies die zwei ersten Frauen, die zu einer der leitenden Karrieren des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten zugelassen werden. m.a.l./sz



Mrs. Sonia Grinberg-Vinaver

Der Internationale Frauenrat beklagt den Hinschied von Frau Sonia Grinberg-Vinaver, Executive Director der IFR, International Headquarters an der Rue Caumartin in Paris. Mrs. Grinberg, deren hervorragendes Referat am Internationalen Kongress der BGF in Oslo 1962 über das Wirken der Status of Women-Kommission der UNO uns noch in bester Erinnerung ist, wurde 1904 in St. Petersburg geboren. Ihr Vater, Maxime Vinaver, war ein hochgeschätzter Staatsmann und Jurist. Die Tochter machte sich gewissermassen die Laufbahn ihres Vaters zu ihrer eigenen. In ihrer Eigenschaft als Juristin wurde sie Vorsitzende der Einkaufskommission der französischen Regierung in New York und wurde zur juristischen Beraterin der französischen Botschaft in Washington ernannt. Sie dozierte an der juristischen Fakultät der Ecole libre des hautes études in New York. Während der vergangenen fünfzehn Jahre widmete sie sich der ihr am Herzen gelegenen Sache der Besserstellung der Frau in den verschiedensten Ländern der Welt.

Mrs. Grinberg war Vorsitzende der Status of Women-Kommission der Vereinten Nationen (1958 bis 1963). Seit dem Monat Oktober 1963 amtierte sie als Leiterin der Headquarters des IFR in Paris. Im Verlaufe ihrer mit Behandlungstraktanden reich befachten Executive-Tagung in Interlaken muss es den anwesenden Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen der nationalen Verbände, wie den Präsidentinnen der ständigen Kommissionen schmerzlich zum Bewusstsein gekommen sein, wie einschneidend der plötzliche Hinschied dieser bedeutenden Frau den IFR zu treffen vermag, dies besonders, als sie ihren Gesamtbericht über den Dreijahreskongress 1963 in Washington, den Rapport des Internationalen Frauenrates über die Unterstützung der Frauen in Entwicklungsländern zuhanden der UNO sowie die Diskussionsvorschläge für die in Interlaken auf den 11. Juli angesagte Sitzung des Vorstandes und der Kommissionspräsidentinnen ausgehändigt erhielten. bwt

(Schluss von Seite 1) Seither hat sie das, was durch den Krieg zerstört worden war, wieder aufgebaut und den Betrieb vergrössert. Im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten Italiens fand eine Eignungsprüfung für sechs Posten im «Auswanderungsdienst» statt. Unter den «Siegerinnen» sind zwei junge Damen: Dr. Graziella Simbolutti aus Rom und Dr. Anna Teresa Frittelli aus Viterbo. Es sind dies die zwei ersten Frauen, die zu einer der leitenden Karrieren des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten zugelassen werden. m.a.l./sz

Weiblicher Parlamentarier in Japan

(Tokio) Weibliche Mitglieder des japanischen Parlaments, die bereits die legale Prostitution zu Fall brachten, haben einen neuen Sieg errungen. 100 Manager von Tokios bekannten türkischen Büdern wollen sich freiwillig bereit erklären, die «privaten» Einzelräume ihrer Häuser, in denen die Besucher eine «individuelle» Behandlung genossen, zu schliessen. Der Schritt erfolgte, nachdem sich weibliche Parlamentarier von einem Besuch der Bädhäuser äusserst schockiert gezeigt hatten. Die Mädchen sollen jetzt einer Unterziehung unterworfen werden und die Anweisung erhalten, hinfort keine ausweichenden Wünsche zu erfüllen. Sie sollen ferner über eine richtige Massagebehandlung und die allgemeinen Moralanschauungen unterrichtet werden. sp



JUTE: preiswert
LEINEN: licht- und kochecht
Quellennachweis ZIHLER AG BERN

für Handarbeiten, Vorhänge, Bettüberwürfe
Sets, Tischdecken usw.
Sandrainstrasse 3 Telefon (031) 22 25 85

BSF-Nachrichten

Chronik Schweiz

Wahlen, Ernennungen, Berufungen

Der Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes hat als Nachfolgerin der Preisbildungskommission eine Studienkommission für Preis-, Kosten- und Strukturfragen eingesetzt, der auch zwei Frauen angehören: Frau Dr. H. Schelbert und Frau Dr. L. Uchtenhagen (beide Zürich).

Der Regierungsrat des Kantons Bern ernannte Prof. Dr. Irene Blumenstein-Steiner zur ordentlichen Professorin ad personam für Steuerrecht an der Universität Bern.

Während bei den letzten Kommunalwahlen im Kanton Neuchâtel nur 34 Frauen in die Generalräte abgeordnet worden waren, sind es bei den diesjährigen Wahlen bereits 71 (von rund 1400 Sitzen). In St-Blaise sind von 41 Generalräten 6 Frauen, in Yvermoudens 5 von 15. In der Stadt Neuchâtel selbst wurden unter anderen die Architektin Frau Beate Billeter gewählt.

In fast allen Kirchgemeinden der Stadt Zürich wurden in diesem Frühjahr Frauen in die Kirchenpflege gewählt.

Frauenstimm- und -wahlrecht

Im Verfassungskomitee beider Basel wurde ein Antrag auf Einführung des Frauenstimmrechts mit 69 gegen 27 Stimmen abgelehnt, mit der Begründung, die Willensänderung des Volkes sei bisher derart negativ gewesen, dass eine Verkopplung der Verfassungsvorlage mit der politischen Gleichberechtigung der Frauen die Wiedereinbringung beider Basel gefährden würde. Gutgeheissen wurde hingegen ein Antrag von Prof. Dr. M. Imboden (Basel), wonach für den Fall, dass vor Inkrafttreten der Verfassung das Frauenstimmrecht in einem der beiden Kantone eingeführt werden sollte, dieses nachher für den Gesamtkanton gelten soll.

Die Synode der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Baselland hat eine Motion erheben erklärt, mit welcher für die über 20-jährigen katholischen Frauen das Stimm- und Wahlrecht in landeskirchlichen Angelegenheiten gefordert wird. Eine Kommission wurde beauftragt, einen entsprechenden Entwurf für die Teilrevision der Kirchenverfassung auszuarbeiten.

Der Grosse Rat des Kantons Freiburg lehnte zwei Petitionen ab, von denen eine von selten nichtbürgerlicher Schweizer Frauen stammte, die die vollen bürgerlichen Rechte für die Freiburger Frauen verlangte.

Das neue Sekundarschulgesetz des Kantons Thurgau sieht die Wahlbarkeit von Frauen in die Sekundarschulbehörden vor.

Der Regierungsrat des Kantons Zürich nimmt in Aussicht, frühestens im Laufe des Jahres 1965 dem Kantonsrat eine Vorlage über den weiteren Ausbau der staatsbürgerlichen Rechte der Frauen zu unterbreiten.

Frauenberufe

In der Stadt Zürich wurde kürzlich die erste städtische Krankenschwesterschule eröffnet. Oberin ist Schwester Hildegard Steuri.

In Genf erhielten 15 junge Frauen ihren Ausweis als freiwillige Rotkreuz-Spitalhelferinnen nach einer längeren theoretischen und zweiwöchigen praktischen Ausbildung.

Die seit 7 Jahren bestehende Mädchenoberschule von Basel-Stadt erhielt im Mai endlich ihr eigenes Schulhaus.

Die ersten Polizistinnen der Westschweiz sind der Presse offiziell vorgestellt worden: in Genf werden die ersten acht weiblichen Angehörigen der Kantonspolizei in einigen Wochen ihren Eid ablegen und ihren Dienst antreten.

Ein Oberarzt am Kantonsspital Zürich hat den Vorschlag gemacht, besondere einjährige Berufswahlklassen für die medizinischen Hilfsberufe einzuführen. Da es sich um Späberufe handelt, würde die Wartezeit sinnvoller abgekürzt, als wenn das junge Mädchen im Spital zu Hilfsdiensten herangezogen wird, die seine Begeisterung für einen Spitalberuf eher dämpfen als fördern. Man könnte gewisse Grundfächer, die für alle diese Berufe notwendig sind, in den Wahlklassen schon vorausnehmen.

Die Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizerischer Telefon- und Telegraphenbeamten gab ihrem Bedauern Ausdruck, dass dem Grundsatz der Gleichbewertung der Frauen- und Männerarbeit in den PTT-Betrieben — vor allem hinsichtlich der TT-Aufseherinnen — noch nicht nachgeholt wird.

Frauenverbände

Der Schweizerische Arbeitslehrerinnenverein hat in Solothurn seinen 50. Geburtstag gefeiert. (Siehe unser Bericht auf Seite 6.)

Beim Konsumentenschnellen Frauenbund der

Schweiz ist die Präsidentin zurückgetreten. An Stelle von Frau G. Ziegler wurde Frau A. Zoppi gewählt. Die Schweizerische Vereinigung der Hauspflegeorganisationen widmete einen Teil ihrer Generalversammlung dem Thema «Die Hauspflege auf dem Lande».

Nach 12jähriger Tätigkeit möchte die Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau M. Humbert, ihr Amt niederlegen, wird jedoch ihre Arbeit weiterführen, bis eine Nachfolgerin gefunden ist.

Der Berner Frauenstimmrechtsverein organisierte eine Freundschafts- und Studienwoche für den Ortsverband Darmstadt des Deutschen Frauenrings, der ihn seinerzeit eingeladen hatte.

Obwaldner Kantonsrat

wählt eine Frau in den Erziehungsrat

(ag) Der Obwaldner Kantonsrat bestellte erstmals ein Jugendgericht aus drei Richtern und zwei Ersatzleuten und wählte ebenfalls erstmals eine Frau in den Erziehungsrat, nämlich Frau Hedy Gasser-Gasser, Lungern.

Erste vollamtliche Pfarrerin in Winterthur

Im Oktober wird in der Kirchgemeinde Oberwinterthur ein erster Sprengel Grosswinterthurs von einer vollamtlichen Pfarrerin betreut werden. Die Kirchgemeindeversammlung wählte mit ehrenvollen 159 von 164 Stimmen Fr. Pr. Rosmarie Bruppacher, Pfarrhelferin in Zürich-Schwamendingen, an die vierte vollamtliche Pfarrstelle von Oberwinterthur.

Preise, Auszeichnungen, Kunst, Literatur

Der Stadtpräsident von Zürich hat der Jugendschriftstellerin Olga Meyer zu ihrem 75. Geburtstag aus dem Literaturkredit eine Ehrengabe gewährt. Der diesjährige Jugendbuchpreis wurde der Luzerner Dichterin Cécile Lauber für ihr Werk «Land deiner Mutter» verliehen. (Siehe auch Rubrik «Frau in der Kunst».)

Unter den Preisträgern des Kurzgeschichtenwettbewerbs des Schweizer Feuilletonistenfiguren: Bélangère Daxelhofer, Dr. Charlotte Peter, H. J. Kaeser (3. Preis), Elsie Altenhofer, Maria Dudli, Rutishauser (4. Preis), Susi Langhans (zum Ankauf empfohlen).

Die 12jährige Bielerin Dagmar Clottu erhielt in der Kategorie «Klavier» des «Prix Société suisse de pédagogie musicale» im Rahmen der Expo 1964 den ersten Preis.

Die junge Geigerin Eva Zurbrugg von der Musik-Akademie Basel erlang den ersten Preis beim Violinwettbewerb der Gesellschaft der Musikfreunde in Baden-Baden.

Die Jury der Arbeitsgemeinschaft der Radioprogramme französischer Sprache hat den diesjährigen Prix Paul Gilson dem von Radio Sottens eingereichten dramatischen Werk «Entrée interdite» der Genferin Denise Gouverneur verliehen. Das Werk, das den internen Diensten in den Spitälern gewidmet ist, macht seiner Autorin wie dem Studio Genf und der Direktorin der gesprochenen Sendungen, Denise Schmid-Kreis, alle Ehre.

Kurznachrichten

Dr. theol. Helene Werthemann, Privatdozentin für praktische Theologie an der Universität Basel, hielt ihre öffentliche Habilitationvorlesung über das Thema: «Tod und Auferstehung in den geistlichen Liedern des 16./17. Jahrhunderts».

In Genf wurde ein zweites Foto für alleinstehende Mütter und ihre Kinder eröffnet.

Anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins wurde u. a. Fräulein Marguerite Schindler in Anerkennung langjähriger treuer Arbeit für den SKV zum Ehrenmitglied ernannt.

Im Jardin anglais in Genf ist wieder der Kindergarten eröffnet worden, in welchem die Mütter ihre Kinder nach telefonischem Anruf gratis «einstellen» können und wo sie beschäftigt und verpflegt werden. Verschiedene Geschäfte haben durch Geschenke die Anstellung von Kindergärtnerinnen und die Anschaffung von Spielzeug ermöglicht.

Der Bundesrat hat Frau T. Banegas de Makris das Exequatur als Honorarkonsulin von Honduras in Bern erteilt.

Internationales und Ausland

Die Internationale Vereinigung medizinischer Laborantinnen hielt in Lausanne ihren 10. Kongress ab. Die Eröffnungssitzung wurde von Elisabeth Pletscher, Zürich, Präsidentin des schweizerischen Verbandes, presidiert.

In den fünf Kommissionen der Welthandelskonferenz saßen auch Frauen, zum Beispiel die jugoslawische Staatssekretärin für den Aussenhandel, Frau Ziberna; Frau Schohori aus Israel, die im Landwirtschaftsministerium den Platz des Direktors für den Aussenhandel einnimmt; die mexikanische Parlamentarierin und Nationalökonomin Frau Rivera.

An einer Versammlung der Frauenkommission des Mouvement européen, an welcher etwa 30 Frauenverbände teilnahmen, wurde das Thema «Teilzeitarbeit der Frauen in den Ländern der EWG» behandelt. Es wurde ausdrücklich verlangt, dass Teilzeitarbeit identifiziert werden dürfe.

Deutschland

Dr. Marie Baum, am Ende des letzten Jahrhunderts Chemiestudentin in Zürich und Assistentin an der ETH und später eine der führenden Sozialpädagoginnen Deutschlands, feierte kürzlich ihren 90. Geburtstag.

In einer Fragestunde des deutschen Bundestages kündigte Gesundheitsministerin Elisabeth Schwarzhaupt eine verstärkte Aufklärungsarbeit über die Gesundheitsschädlichkeit des Rauchens an.

Frankreich

In Paris wurde kürzlich ein ausschliesslich aus Frauen zusammengesetztes Preisgericht gegründet, das jährlich den Preis der «Louise Labé» verleiht. Dem Preisgericht gehören auch belgische und schweizerische Dichterinnen an.

Mme Jacqueline Bellenger ist die schnellste Daktyle von Frankreich. Sie tippt mit einer Geschwindigkeit von 73,16 Wörtern je Minute.

Belgien

In Brüssel werden nun auch Tramführerinnen beschäftigt.

England

In Buckinghamshire wurde vor einiger Zeit eine Schule für landwirtschaftliche Sekretärinnen eröffnet, die den Bauern den sehr ausgedehnten bürokratischen Betrieb abnehmen sollen.

Norwegen

Die als Arbeiterinnen und Angestellte tätigen Mütter arbeiten nur noch sechs Stunden im Tag, in Finnland alle Angestellten nur 6½ Stunden.

USA

In New York wurde eine abstrakte Skulptur der englischen Bildhauerin Barbara Hepworth im Vorhof der UNO-Gebäude enthüllt aus Anlass einer Ehrung des verstorbenen Generalsekretärs Dag Hammarskjöld.

Seit Januar 1964 hat Präsident Johnson 93 Frauen zu verantwortungsvollen Posten berufen.

Die Fliegerin Joan Merriam hat mit einem zweimotorigen Piper-Apache-Flugzeug die ganze Erde umflogen.

Brasilien

Frau Dr. Gertrud Tuli, seit 13 Jahren Leiterin der UNICEF in Brasilien, wurde von der UNO mit der gleichen Mission nach der Türkei beauftragt. In Anerkennung ihrer grossen Verdienste verliehen ihr mehrere brasilianische Städte das Ehrenbürgerrecht.

Südafrika

Die Februarnummer der N.C.W. News, dem offiziellen Organ des National Council of Women, bringt

Sind die Schweizer ein Volk von Witwern und Junggesellen?

R. K.-Schl. Diese Frage stellte jüngst einmal, ganz erschrocken, ein ausländischer Diplomat, der wahrscheinlich die Schweiz noch wenig kannte. Das haben sich wohl aber schon viele fremde Politiker an offiziellen Anlässen gefragt, wenn unsere würdigen Magistraten ohne Damen erscheinen, denn im Ausland ist es doch meist üblich, dass die Gattinnen ihre Ehegospone begleiten.

Diese Frage stieg aber auch unwillkürlich auf, als man an der Television die Eröffnung der Expo verfolgen konnte. Ein Meer von schwarzbeackerten Herren zog sich durch das Ausstellungsgelände, und nur wenige Frauen mischten sich unter die Offiziellen. Man kann sich füglich fragen, ob denn die Schweiz von heute und morgen nur aus der männlichen Bevölkerung besteht und dass zum «Volk» die Frauen — etliche unter ihnen haben sich massgeblich an der Gestaltung der Expo und der Kantonalnaltage beteiligt — nicht zählen, wie das die Eröffnung der Landesausstellung 1964 darzulegen hat. Bemühend ist besonders, dass die Gattinnen unserer Bundesräte — wie man hören konnte — am Eröffnungsdiner an «Katzenstücken» essen mussten, nachdem sie vorher im Bus, möglichst getrennt von ihren magistralen Gatten, auf das Gelände der Ausstellung gebracht worden waren. Ist denn nicht gerade die Landesausstellung 1964 ein Symbol der Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit des ganzen Volkes? Und wäre nicht die Eröffnung der Expo Gelegenheit gewesen, dies auch freundlich zu manifestieren? Man sollte es doch meinen!

einen ausführlichen Bericht über eine Konferenz der «Frauenzentrale» von Johannesburg mit dem Thema «Die Stellung der Frau in der Gemeinde». Es beteiligten sich dabei Referentinnen aller Rassen: Weisse, Schwarze, Farbige (Mischlinge) und Indidenen.

Indien

Im neuen indischen Kabinett wurde die Tochter Nehrus, Frau Indira Gandhi (siehe unser Feuilleton in dieser Nummer), mit dem Informationsministerium betraut, während Frau Lakshmi Menon zum Staatsminister für Aeusseres ernannt wurde.

Eingegangene Bücher

Eine Besprechung hält sich die Redaktion vor.

André Maurois: «Ich flüchte mich in mein Herz, das Leben» der Adrienne La Fayette. Verlag Lit, Auslieferung Kreuzer-Verlag, Zürich.

Doris Elcke: «Irrlichter». In Leinen geb., 41 Seiten. (Hans-Fey-Verlag, Basel.)

Wladimir Lindenberg: «Aernte im Kampf gegen Krankheit und Dummheit». 170 Seiten mit 38 Abb. (Ernst Reinhardt-Verlag, Basel.)

Wladimir Lindenberg: «Bobik im Feuerort». Eine Jugend in der russischen Revolution. 311 Seiten. (Ernst Reinhardt-Verlag, Basel.)

Wladimir Lindenberg: «Briefe an eine Krankenschwester». 132 Seiten. (Ernst Reinhardt-Verlag, Basel.)

Nancy Phelan, Michael Volin: «Yoga für Frauen». 168 Seiten mit 32 Kunststrichbildern. (Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon.)

Lucy Freemant, Harold Greenwald: «Reif zu Liebe — reif zur Ehe».

Emil Hartmann: «Wollen wir noch ein wenig lachen, Papi?». (Verlag Emil Hartmann, Künzli/ZH.)

Hendrick Thomas de Booy: «Gestrundet». (Band 29 der Trio-Jugendtaschenbücher im Sauerländer Verlag Aarau.)

Ellis Dillon: «Die geheimnisvolle Insel». (Band 30 der neuen Trio-Jugendtaschenbücher im Verlag Sauerländer & Co., Aarau.)

John F. Hayes: «Gefahr am Roten Fluss». (Band 31 der neuen Trio-Jugendtaschenbücher im Verlag Sauerländer, Aarau.)

Karl Bruckner: «Die Strolche von Neapel». (Band 32 der neuen Trio-Jugendtaschenbücher im Verlag Sauerländer, Aarau.)

Marcelle Auclair: «Das tödliche Schweigen», mit einem Vorwort von Luise Rinser. Paperback 98. 218 Seiten. (Walter-Verlag AG, Olten.)

John Rock: «Geburtenkontrolle». 213 Seiten. Paperback 98. (Walter-Verlag AG, Olten.)

Die Frau in der Kunst

Cécile Lauber erhält den Jugendbuchpreis

An der diesjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Schaffhausen (21. Juni), geleitet von der Berner Lehrerin Dora Hug, Präsidentin, wurde Cécile Lauber mit der Ubergabe des Jugendbuchpreises geehrt, den Lehrer- und Lehrerinnenverein gemeinsam alljährlich vergeben. «Land deiner Mutter» heisst das vierbändige Werk, das ausgezeichnet worden ist, was besonders gut ins EXPO-Jahr passt, schildert es doch unser Land, wie es ist, wie stark seine Geschichte noch heute wirkt und wie gläubig der junge Italienerknebe Nicco mit der Schweizer Mutter er sucht. Peter Schuler, Bern, Präsident der Jugendbuchkommission, nahm die Ehrung in feiner, innig verstehender Weise vor. «Die Dichterin hat ihr Werk ein Jugend- und Volksbuch genannt», sagte er u. a., «sie richtet sich nicht allein an die Kinder unseres Landes, sie redet auch zu uns Erwachsenen und hat uns viel zu sagen. Die Kinder werden, wenn sie im Geist den kleinen Nicco auf seiner Wanderung begleiten, unsere Heimat mit ganz anderen Augen betrachten... Immer wieder treffen wir Bilder von unerhörter Eindringlichkeit und Kraft des Ausdrucks. Sie bleiben nie an der Oberfläche der Dinge haften, sondern dringen tief in den Grund alles Seins. Sie sind gestaltet mit den feinen Händen einer Dichterin, einer Mutter, die das Buch für ihre Kinder und alle Kinder unseres Landes geschrieben hat, und aus ihrem Muttergefühl heraus alles zu neuem Leben zu erwecken vermag». Er zitiert auch zu Recht das Wort in diesem Buch als Antwort auf die kindliche Frage: Was für Menschen sind die Dichter? — Und wahrlich, es ist ein Schlüssel zu jeder echten Dichtung: «Dichter sind Menschen, die eine Welt kennen, die für andere weder zu sehen noch zu hören ist, die Geschichten zu erzählen, verstehen, die sich nirgendwo zugetragen haben und dennoch wahr sind als alles, was uns herum geschieht».

Wir Schweizer Frauen freuen uns über Anerkennung und Würdigung und beglückwünschen die Dichterin, der wir noch viele andere bedeutende Werke verdanken. Der lebendigste Dank wird derjenigen sein, der die Dichtung «Land deiner Mutter» durch weiteste Verbreitung ein wahres und geliebtes Volksbuch werden lässt. bfb.

Maria Elena Vieira da Silva

Fialen und Türme ragen ernst und streng in den Himmel, verstreben sich, gehen voneinander weg: «La Chapelle gothique», Kubus reißt sich an Kubus, wird überhöht, gleisst in einem kühlen grauen oder blauen Licht, «Vile grise», «La ville bleue», «La ville». Selten wurde Gegenständliches durch die Abstraktion so vergeistigt dargestellt, dass man das Wesen, also sowohl das Geistige als auch das vom Menschen konstruierte, dahinter erkennt, ohne dass man in Kleinigkeiten abgleitet. So sind die Bilder von Maria Elena Vieira da Silva. Ihr, der einzigen Frau unter den rund dreissig Malern, die gegenwärtig die grosse Ausstellung «Bilanz, Internationale Malerei seit 1950» ausmachen, wurde ein eigener kleiner Saal eingeräumt.

Wer ist Maria Elena Vieira da Silva? Sie wurde 1908 in Lissabon geboren, kam bereits 20jährig nach Paris, wo sie bei Bourdelle und Despiau Bildhauerei, an der Académie Scandinave bei Dufrene, Othon Friesz und Waroquier Malerei und Graphik bei Hagter studierte, bevor sie ein kurzes Studium bei Fernand Léger absolvierte. Ihren kühn berechneten Malerei-Konstruktionen, die dennoch lebendig bewegt sind, merkt man das Bildhauerstudium noch an. Von Paris aus unternahm sie Reisen, die sie bis Rio de Janeiro führten. 1954 erhielt sie übrigens den 1. Preis eines Wettbewerbs für Wandteppiche an die Universität Basel. Sie ist seit 1930 mit dem Maler Arpad Szenes verheiratet und wahrscheinlich die berühmteste Malerin unserer Zeit. In der ganzen westlichen Welt gab es bereits Ausstellungen ihrer Werke zu sehen. Dies ist ihre fünfte Ausstellung in der Basler Kunsthalle. Margrit Götz

Veranstaltungskalender

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

Grosse Verbände Lokale Vereine und Organisationen

Schweiz	
3. bis 14. Aug.	Internationaler Sommerkurs des Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik, in Zürich.
2. bis 8. September 1964	Weltkongress der Soroptimist International Association in Lausanne.
Austland	
19. August bis 2. September	Kongress des Weltbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortung (International Alliance of Women) in Triest.



Dank «Merkur»-Rabattmarken

33 1/3 % billiger reisen

denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4- erhalten Sie 6 Reisemarken im Werte von Fr. 6.-

„MERKUR“

KAFFEE-SPEZIALGESCHAFT

des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Wege zur Abwehr der Alkoholgefahren

Von Dr. Walter Schmid, Leiter der Schweizerische Zentralstelle gegen den Alkoholismus, Lausanne

Wenn wir die Namen der fünf Institutionen, welche über Fragen der gegenwärtigen und künftigen Gestaltung ihrer Sozialarbeit berichten, etwas näher betrachten, so fällt uns auf, dass Pro Juventute, Pro Infirmis und die Stiftung «Für das Alter» das positive Wort «für» oder «pro» verwenden, während die Vereinigung gegen die Tuberkulose und unsere Zentralstelle gegen den Alkoholismus ihre Aufgabe mit dem hin und wieder kritisierten Wort «gegen» beschreiben. Diese Tatsache scheint mir wesentlich für eine richtige Sicht der Sozialarbeit und der Sozialplanung: Zur Sozialarbeit gehören sowohl der heilige Martin, der seinen Mantel mit einem Bedürftigen teilt, als auch der heilige Drachentöter Georg, welcher die Menschen gegen konkrete Gefahren schützt. Die Versuchung, in der Sozialarbeit vor allem die Fürsorge zu sehen und die Vorsorge zu übersehen, ist gross, und es scheint mir ein Hauptanliegen für die Sozialplanung zu sein, auch der Abwehr von Gefahren vermehrte Bedeutung zu schen-

ken. Die Bekämpfung des Alkoholismus im weiteren Sinne besteht deshalb darin, den Menschen zu helfen, den Weg zu einem sinnvollen Leben, zur Erfüllung ihrer persönlichen Bestimmung zu finden. In diesem Sinne tragen alle Menschen und Familien, alle Institutionen und Organisationen, welche helfen, diesen Weg zu finden, auch wesentlich zur Bekämpfung des Alkohols bei.

Die Abwehr der Alkoholgefahren im engeren Sinne hingegen muss sich vor allem der drei folgenden Tatsachen bewusst sein:

1. Die Unkenntnis über die wirkliche Alkoholwirkung trägt die Schuld an vielen folgenschweren Unfällen, Fehlritten oder menschlichen Fehlentwicklungen.

2. Die allzu leichte Zugänglichkeit der alkoholischen Getränke und die verhältnismässig grossen Gewinnmöglichkeiten beim Alkoholhandel erhöhen den Alkoholkonsum und damit auch die Gefährdung zahlreicher Menschen wesentlich.

3. Der Nachahmungstrieb als eine wichtige Triebfeder menschlichen Handelns sowohl im guten wie im schlechten Sinne ist für die Entstehung oder Verhinderung von Alkoholgefahren von grosser Bedeutung.

Der Ausbau der Aufklärung über die Alkoholgefahren

bildet ein Anliegen, dem unsere Zentralstelle mit ihren Schulwandbildern, Pressenachrichten, Filmen, Kursen, Schriften und Zeitschriften eine grosse Bedeutung beimisst. Wenn jeweils in der Zeitung steht, das junge, tüchtige Leute unter Alkoholeinfluss schwere und oft tödliche Autounfälle verursacht haben, stellt man sich die Frage, ob die Schule heute die Jugend über die Alkoholwirkung auf das Gehirn und die daraus entstehenden Gefahren genügend aufkläre. Es kann sich dabei nicht um ein «Moralisieren», um ein «Ihr dürft» oder «Ihr dürft nicht» handeln, sondern es geht um eine objektive Orientierung. Dabei ist es auffallend, wie gross das Interesse junger Leute dafür ist, wenn sie zunächst — vielleicht unter Hinweis auf die modernen elektronischen Geräte — mit dem unvergleichlich viel grösseren Wunderwerk des menschlichen Gehirns vertraut gemacht werden. Nach einer solchen Einführung verstehen sie viel besser die Veränderung im menschlichen Verhalten nach Alkoholenuss und die damit verbundenen Gefahren. Diese Aufklärungsarbeit ist allerdings auch für den Lehrer nicht einfach, und es ist wichtig, dass die diesbezüglichen Dienste, welche unsere Zentralstelle bereits heute der Lehrerschaft unentgeltlich darbietet, noch ausgebaut und vermehrt werden können.

Das zweite zentrale Anliegen in der Abwehr der Alkoholgefahren bildet

der Ausbau von notwendigen Beschränkungen der Handels- und Gewerbefreiheit im Alkoholektor,

um dadurch die Versuchungs- und Gefährdungsmöglichkeiten zu vermindern. Das Schweizer Volk hat in der Bundesverfassung die Grundlagen für das Alkoholektor, das Absinthgesetz und für die kantonalen Wirtschaftsgesetze geschaffen und damit ausdrücklich die körperliche, geistige und seelische Gesundheit von Jugend und Volk höher gestellt als die unumschränkte Handels- und Gewerbefreiheit. In diesem Sinne geht auch das heutige Anliegen weiter Kreise unseres Volkes, von der geplanten Fernsehwerbung die Reklame für Medikamente, Alkohol und Tabak auszuschliessen.

Eine allgemein anerkannte Möglichkeit, den Alkoholkonsum zu beschränken, besteht in einer wirksamen Besteuerung der alkoholischen Getränke. Das Schweizer Volk hat Bundesrat und Parlament durch den Verfassungartikel 32bis beauftragt, den Konsum von gebrannten Getränken zu vermindern. Diesem Auftrag widerspricht der seit dem letzten Weltkrieg wieder zunehmende Spirituosenkonsum. Dabei hat

unser Land eine der niedrigsten Brantweinsteuern Europas. Der Beirat unserer Zentralstelle hat deshalb im vergangenen August den Bundesrat in einer ausführlichen Eingabe ersucht, die Besteuerung der gebrannten Getränke in unserem Land wesentlich zu erhöhen und sie so zu gestalten, dass sie ihre volksgesundheitliche Aufgabe auch bei einer allfälligen Aufhebung der Diskriminierung der ausländischen Spirituosen weiterhin erfüllen kann. Wir wissen, dass das Spirituosengewerbe und insbesondere die Hausbrennereikreise diese Forderung sehr massiv bekämpfen. Es wird deshalb notwendig sein, dass sich die verantwortungsbewussten Kreise unseres Volkes kraftvoll dafür einsetzen, damit entsprechend der Bundesverfassung die Besteuerung der gebrannten Getränke erneut ihre Aufgabe im Dienste der Volksgesundheit erfüllen kann.

In der gleichen Richtung zielt auch die vom Landesrat der Unabhängigen lancierte Volksinitiative, welche mit einer vermehrten Alkoholbesteuerung nicht nur den Alkoholismus bekämpfen, sondern auch den Gewässerschutz finanzieren möchte und welche die rechtliche Grundlage schaffen will, um den Drohhungen mit vermehrtem Schwarzhandel mit Schnaps wirkungsvoll begegnen zu können.

Als dritte wichtige Tatsache für die Abwehr der Alkoholgefahren haben wir den menschlichen Nachahmungstrieb genannt. Ihm kann in erster Linie Rechnung getragen werden durch

das Verantwortungsbewusstsein der Leitbilder

das heisst aller Menschen, Organisationen und Institutionen, auf welche ihre Mitmenschen blicken und achten. Vor allem die Reklamefachleute wissen, dass sehr viele Menschen nicht fragen: «Warum macht man dies so oder so?», sondern: «Wie machen es jene Menschen, die uns als Beispiel dienen?». Die Verantwortung ist ganz besonders gross für die sogenannten Massenmedien. Ob der Meisterdetektiv im Fernsehkriminalspiel im Höhepunkt der Spannung zu einem Glas Whisky oder zu einem Glas köhler Milch greift, so muss er sich darüber klar sein, dass er darin von vielen und besonders von jungen Menschen bewusst oder unbewusst nachgeahmt wird. Eine entscheidende Aufgabe der Sozialplanung besteht deshalb auch darin, Wege zu finden, um jene Menschen, die als Leitbilder dienen oder Leitbilder schaffen, auf die Bedeutung sozialer Probleme, wie zum Beispiel die Alkoholfrage, aufmerksam zu machen.

Wer aber leistet und bezahlt all diese Arbeit?

Die bisherige Gesetzgebung hat 1885 die Kantone damit beauftragt und die kantonalen Alkoholektorate dafür bestimmt. Neben den alkoholgenerischen Vereinigungen leisten insbesondere die Alkoholfürsorgestellen, die kantonalen staatlichen Kommissionen und die kantonalen Aerztegruppen gegen den Alkoholismus wertvolle Vorgearbeit. Der Ausbau oder die Neugründung solcher Institutionen und Organisationen sollte in allen Kantonen angestrebt und gefördert werden.

Wie andernorts zeigt es sich auch bei der Abwehr der Alkoholgefahren, dass manche Aufgaben nur auf gesamtschweizerischer Ebene gelöst werden können, und dafür fehlt ein «eidgenössischer Alkoholektor», wie ihn Bundesrat und Parlament im Zusammenhang mit der Vorlage zur Revision der Alkoholgesetzgebung von 1923 vorgeschlagen hatten. Es müssen deshalb Mittel und Wege gefunden werden, um auch kostspieligere gesamtschweizerische Aufgaben wie moderne Aufklärungsmittel oder Schulungskurse vermehrt schaffen oder durchführen zu können.

Auch auf gesamtschweizerischer Ebene ist es von grosser Bedeutung, dass sich Nichtabstinenten gemeinsam für die so wichtige Aufgabe der Abwehr der Alkoholgefahren einsetzen. Es ist unserer Zentralstelle ein wichtiges Anliegen, die Zusammenarbeit mit allen direkt oder indirekt an der Abwehr der Alkoholgefahren interessierten Kreisen auszubauen und weitere gemeinnützige, pädagogische, medizinische, kirchliche und andere Organisationen und Institutionen für die Mitarbeit zu gewinnen.

(Aus Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit)

An alle 1930 und später geborenen Hausfrauen!

Eine mahnende Stimme zur Notvorrats-Aktion

Es mag seltsam scheinen, diesen Artikel einer bestimmten Altersgruppe von Frauen zu widmen. Und doch sind die folgenden Überlegungen gerade an Sie gerichtet.

Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, gingen Sie bestenfalls zur Schule, vielleicht erst in den Kindergarten oder aber Sie lagen noch im Stubenwagen. Wie immer dem gewesen sein mag — die Beschaffung der täglichen Nahrung war bestimmt nicht Ihr Problem und irgendwelche Sorgen wegen der damaligen Lebensmittelrationierung konnten Sie auch nicht haben. Wie sollten Sie auch, da man im Gegenteil alles unternahm, Ihren Hunger zu stillen. So lebten Sie, trotz immer schärfer werdender Mangelwirtschaft, Ihre Tage glücklich dahin, und wenn heute die «Jenen Zeiten» die Rede ist, können Sie sich nicht aus eigenem Erleben am Gespräch beteiligen. Kein Mensch weiss, ob und wann wieder einmal Notzeiten an uns herantraten könnten, welche die Einführung der sogenannten Kriegswirtschaft notwendig machen würden, auch wenn wir alle hoffen, dass dies nie mehr der Fall sein möge! Allein, die Hoffnung ist wohl eine schöne, mitunter aber auch trügerische Gefährtin, und nur auf sie zu bauen, wäre sicher falsch. Wenn also früher oder später einmal irgendwelche politische Ereignisse zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen sollten, welche die Blockade, Sperrung der für lebensnotwendigen Zufuhren, vor allem an Mitteln des täglichen Bedarfs und damit Kontingentierung und Rationierung, dann — ja dann wären Sie

diesmal mitten in die Geschehnisse hineingestellt und mitverantwortlich für Ihr persönliches Wohl und jenes Ihrer Familie! Dann wären alle 1930 und später geborenen Frauen eben keine sorglosen Kinder mehr, sondern Erwachsene, Gattinnen, Mütter!

In einem solchen Moment würde der Staat von Ihnen erwarten, Ihre Pflicht der Vorsorge an lebenswichtigen Gütern für ein bis zwei Monate — so lange dauert es, bis die Rationierung zu spielen begäme — inzwischen nachgehoben zu sein. Er dürfte das deshalb mit gutem Gewissen, weil seine Verantwortlichen immer wieder auf die Notwendigkeit eines Haushalt-Vorrates in jeder Familie hingewiesen haben. Gerade jetzt wieder ist eine solche Aktion im Gange, die mit irgendwelchen Spekulationen auf politische oder wirtschaftliche Ereignisse nichts, aber auch gar nichts zu hat, sehr viel hingegen mit dem grundsätzlichen Gedanken einer Vorsorge im Sinne eines Vorbeugens.

Was erwartet man von Ihnen?
Die Haltung eines Notvorrates, nämlich: 2 Oe Zucker — 2 kg Reis — 1 kg Fett — 1 Liter Oel pro im Haushalt lebende Person.

Dass diese bescheidene Reserve nicht ausreichen kann, um eine Vollverpflegung zu gewährleisten, ist klar. Zusätzlich kämen somit als wünschenswert in Frage:

Teigwaren, Mehl, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte, Griess, Mais, Rohkaffee, Gleichzeitig aber auch Seife, Waschmittel und Brennstoffe.

Und falls Sie darüber hinaus noch ein mehreres

Zum 1. August

Demokratie ist das Prinzip möglichster Adaption aller Menschen durch grosse Zuminutungen an sie, grossen Glauben an sie und durch möglichste Beteiligung aller an Freiheit, Bildung und Gemeinschaft.
Leonhard Ragaz

tun können und wollen — denn diese Vorräte stehen Ihnen ja jederzeit zur Verwendung bei sog. Notfällen des Alltages zur Verfügung — wären zu empfehlen:

Früchte, Gemüse, Fleisch- und Fischkonserven, STÖCKI-Kartoffelstock, Beuteluppe und -sauces, Risotto-Fertigerichte, Büchsenmilch, Obstsalatkonzentrat usw.

Das war's, was den 1930 und später geborenen Frauen zu sagen sich aufdrängte. Sollten indessen auch andere diese Zeilen gelesen haben, gilt dieses Auftruf, den Notvorrat nicht zu vernachlässigen, in gleicher Weise auch für sie!

Heute stehen Ware, Geld und Zeit zur Verfügung — sollte es einmal am ersten fehlen — das würde nicht mehr viel nützen! U. G. A.

Nachsatz der Schriftleitung: wenn Sie nicht auf Kilian im «PRO» hören, dann langts' für den Notvorrat, und der Detailist macht trotzdem gute Geschäfte!

Vorbeugen ist besser als heilen

Kontra «PRO»

In einer Auflage von 1,3 Millionen Exemplaren lassen der Schweizerische Detailistenverband und die ihm angeschlossenen Rabatgeschäfte ihr farbenfrohes «PRO» an alle Haushaltungen verteilen. Was «PRO» ausser der Reklame bringt, ist vielseitig und interessant; bestimmt wird es vom Grossteil der Gratisempfänger und erst recht «empfangener» gelesen. An die letzteren wendet es sich ja in erster Linie, denn die Hausfrau ist es, die das Haushaltgeld verwaltet; sie wird mit Hilfe der modernen Werbemethoden umworben und bearbeitet. Da liegt es denn auf der Hand, dass vor allem das besondere Arbeitsgebiet der Hausfrau, die Küche, berücksichtigt werden muss. Für diese Sparte hat denn auch «PRO» einen sehr sachkundigen Spezialisten, Herrn Kilian, in Dienst genommen. Und die lernbegierigen Hausfrauen bezeugen ihm, dass sie, dank seiner Artikel, mit grösserem Interesse und mit mehr Liebe kochen. Um so bedauerlicher ist es, dass «Kilian», immer wieder einmal, eher die Interessen des Alkoholkapitals, statt dasjenige der Hausfrau, vertritt. So, wenn er in Nr. 6 des «PRO» behäufte kategorisch den Rat erteilt: «Koch mit Bier, mit Most, mit Wein oder auch mit Schnaps und Likör». Ein guter Rat für die Hausfrau? Nein, das wird auch Herr Kilian nicht behaupten wollen, aber, wenn auch nur 10 Prozent der 1,3 Millionen Empfänger diesen Rat befolgen, ist es ganz sicher ein gutes Geschäft für den Bierbrauer, Spirituosenhändler und den Wein-Importeur.

Wer Kilians Ratschläge befolgen will, muss einen gut gespickten Geldbeutel besitzen, sagt er doch: «Eine einzige Sorte Wein genügt allerdings nicht», und nach seiner Auffassung braucht es auch Je nach dem Brautwein, Kirsch, Kognak, Rum oder Likör, um einer Speise die Krone aufzusetzen. Er meint sogar, diese Art des Kochens sei nicht besonders teuer, wenn einmal die Vorräte vorhanden, dauere es ausserordentlich lange, bis sie wieder ergänzt werden müssten! Hier irt sich Herr Kilian gründlich. Das Ausserordentliche wird nämlich — darin liegt ja eben die Gefahr — beim Alkoholkonsum leicht zur Gewohnheit. Darum können wir nicht anders, als feststellen, solche Ratschläge sind nicht mehr «Dienst am Kunden», sondern Verführung, nicht die gefürchtete heimliche Verführung, sondern offen aber unheimliche Verführung. Ist es denn nötig, diese auszumalen? Kennt Herr Kilian sie wirklich, die Gefahr der bereitliegenden Tablette, der Flasche mit dem süssen Likör in der Bar, dem Bier-, Wein- und Schnapsflaschen im Küchenschrank? Weiss er nichts davon, dass Erwachsenen, allein dank solcher Gewöhnung Nicht-Suchtanfällige dem Alkoholismus verfallen können? Weiss er nicht, dass der Frauenalkoholismus seit einigen Jahren zunimmt? «Früher waren es zur Hauptsache psychisch oder charakterlich belastete Frauen, während heute in auffälliger Weise ursprünglich gesunde Frauen zur Armutbildung kommen», wird im Jahresbericht der Zürcher-Fürsorgestelle mitgeteilt.

Und, da wir eben beim Fragen sind: Hat der Schweizer Bauer, die Schweizer Bäuerin keine Produkte anzubieten, für welche Herr Kilian im «PRO» die Werbetrommel rühren könnte? J.V.M.

«Freund unserer Tafel»

Wie die Eidgenössische Alkoholverwaltung meldet, ist nun die deutsche Fassung des neuen Kartoffelfilms «Notre amie des champs» herausgegeben. Sie trägt den Titel «Freund unserer Tafel». Dieser unterhaltende Film zeigt die Kartoffel als gesundes, gutes und vielseitig verwendbares Nahrungsmittel. Schmalfilmkopie (16 Millimeter) sind bei der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, Informationsdienst, bei der Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft und der Schweizerischen Zentralstelle zur Förderung der häuslichen und bäuerlichen Obstverwertung, Wädenswil, erhältlich.

Lebendiges Gesetz

Wie der Informationsdienst der Eidgenössischen Alkoholverwaltung mitteilt, steht die deutsche Fassung des neuen Dokumentarfilmes über die Alkoholgesetzgebung «Visages d'une loi» vor der Fertigstellung. Sie wird den Titel «Lebendes Gesetz» tragen. Die italienische Version betitelt sich mit «Il volto d'una legge».

Der von C. G. Duvalen geschaffene neue Film mit einer Vorführung von 15 Minuten wird es erlauben, weite Kreise unserer Bevölkerung auf die volksgesundheitliche Bedeutung unserer Alkoholordnung aufmerksam zu machen. Selbstverständlich wird der neue Streifen in Zukunft auch die Referenten der Alkoholverwaltung bei ihren Vorträgen an den Haushaltungslehrerinnen-Seminaren begleiten.

Anfragen für die Vorführung des neuen Filmes im Winter 1964/65 sind an den Informationsdienst der Eidgenössischen Alkoholverwaltung zu richten.

ken, entsprechend der alten Volksweltweisheit «Vorbeugen ist besser als Heilen». Dies gilt in besonderer Masse, wenn wir an die folgenden Worte des Direktors der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich denken: «Ein Missverhältnis zwischen zunehmendem Alkoholismus und schwindendem Interesse der Allgemeinheit an seiner Bekämpfung ist seit dem Ende des letzten Weltkrieges festzustellen, oder wenn wir im Jahresbericht 1962 des Winterthurer Kantonsospitals lesen: «Die Alkoholfrage bleibt neben den Verkehrsunfällen das medizinische Haupttraktandum des ganzen Schweizerlandes, wahrscheinlich noch für viele Jahre».

Entsprechend den drei Subkommissionen der Eidgenössischen Kommission gegen den Alkoholismus sehen wir die folgenden

drei Aufgabenbereiche in der Bekämpfung des Alkoholismus:

Wissenschaftliche Forschung, Fürsorge, Vorsorge. Während die wissenschaftliche Forschung auf gesamtschweizerischem Gebiet in erster Linie das Anliegen der eidgenössischen Kommission ist, treten für die beiden andern Aufgaben als wichtigste gesamtschweizerische Organisationen an ihre Seite: Für die Fürsorge der Verband schweizerischer Fürsorger für Alkoholgefährdete und für die Dokumentation die Eidgenössische Alkoholverwaltung einerseits und die eidgenössische Zentralstelle gegen den Alkoholismus mit den in deren Beirat zusammengeschlossenen Organisationen andererseits. Auf jedem dieser drei Gebiete stellen sich Zukunftsaufgaben, welche für die Sozialplanung von grosser Bedeutung sind, doch scheint es mir richtig, mich im Hinblick auf die beschränkte Zeit auf das mir nächstliegende Gebiet der Vorsorge oder — wie es auch sehr gut gekennzeichnet wird — die Abwehr der Alkoholgefahren zu beschränken. Die Bundesverfassung nennt diese Aufgabe in Art. 32bis die Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen. Doch müssen wir feststellen, dass die Ansichten über die

Ursachen des Alkoholismus

hin und wieder auseinandergehen. Besonders in der Vergangenheit wurden darüber erbitterte Kämpfe ausgefochten. Eines aber dürfte unbestritten sein: Chronischen und akuten Alkoholismus gibt es nur aus der Verbindung von Mensch und Alkohol. Die Frage ist, bei welcher dieser beiden Ursachen man anpacken soll.

Die eine Theorie geht dahin, das Angebot alkoholischer Getränke zu beschränken und damit die Menschen vor dem Alkoholismus zu bewahren. Die andere Theorie will die Menschen so ändern, dass ihnen der Alkohol nichts mehr anhaben kann. Theoretisch kann sicher die Richtigkeit beider Theorien bewiesen werden. Aber praktisch zeigt es sich, dass es unmöglich ist, nur mit einer der beiden Theorien allein zum Erfolg zu kommen. Wir müssen die Bekämpfung des Alkoholismus auf beiden Seiten anpacken, und wir müssen dankbar sein, wenn es uns möglich ist, auf beiden Seiten wenigstens kleinere oder grössere Teilerfolge zu erreichen.

In Umkehrung des bekannten Spruches: «Wer Sorgen hat, hat auch Likör», können wir wohl sagen: Glückliche Menschen brauchen keinen Alko-

Frauenorganisationen

Der Schweiz. Arbeitslehrerinnenverein 50 Jahre jung

(R. K. Schl.) «Es ist immer ego gy» — so heisst es im Solothurner Lied, und wirklich, traditionelle gemütliche Gastfreundschaft, deren sich die solothurnischen Arbeitslehrerinnen mit Phantasie und Liebenswürdigkeit befassen, empfangt die Kolleginnen aus nah und fern in der «goldenen Märchenstadt». Im schattigen Garten des kürzlich erbauten, modernen Seminars, hoch über den Dächern der Bürgerhäuser, dürfen sie sich an einem lustigen Würstessen, gewürzt mit frohen Liedern der Schülerinnen, erlaben, und hierauf, frisch gestärkt, das Haus, unter der Führung der Vorsteherin und Kantonalinspektorin, Frau M. Windlinger-Schenker, mit Interesse beschichtigen. In zweckmässigen und geeigneten Arbeits- und Wohnräumen erhalten hier die Kandidatinnen nach der Berufsehre eine solide zweijährige Ausbildung, die durch zeitweilige Praktika unterbrochen wird. Die Delegiertenversammlung unter dem Vorsitz von Frau C. Toggywyler (Chur) befasste sich mit den üblichen Geschäften, und es kamen dabei Anliegen der Materialstelle, der Redaktionskommission des Berufsorgans, der Seminarlehrerinnenvereinigung und der Alters- und Fürsorgefonds zur Sprache und Beratung.

Der Verein, der vor 50 Jahren in Bern durch J. Schärer (Zürich) ins Leben gerufen worden war, bemüht sich nicht nur um berufsmässige Belange, sondern ist stets bestrebt, seine Mitglieder weiter zu bilden, denn diese stehen im verantwortungsvollen Dienst der Gesamterziehung der jungen Mädchen. Diese sollen nämlich nicht nur im praktischen und handwerklichen Können gefördert werden, vielmehr ist es wichtig, in einer Zeit der Vermassung auch die ideellen Werte zu pflegen und das ästhetische Gefühl in ihnen zu wecken. Durch die Bemühungen des Dachverbandes der Handarbeitserzieherinnen ist es auch gelungen, dass der ehemalige «Nähtante» eine hochqualifizierte Berufsaufgabe geworden ist, und der Unterricht mit Nadel und Schere in unseren Schulen seinen gesuchten Platz gefunden hat. Ehrend wurde darum auch der Pionierinnen des beruflichen Zusammenschlusses — dem Verein gehören nun über 3000 Mitglieder in 21 Sektionen an — gedacht, und vier ehemalige Zentralvorsitzende durften für ihr verdienstvolles Wirken unter Applaus die Ehrenmitgliedschaft entgegennehmen (M. Reinhard, E. Locher, R. Egli-Hofer, M. Dubrit).

Der Jubiläumsspekt

Im historischen «Landhaus» gestaltete sich zu einer eigentlichen Festerstunde der tiefen Dankbarkeit und Freude ob dem Wachsen und Blühen des Vereins. Die Gratulationsreden der verschiedenen Sektionen aber wurde zu einem Spiegel der vielfältigen Schweiz, denn herrliche Trachten, reizvolle Dialekte und typische Gassen aus den Kantonen zeigten das bunte Bild unserer Heimat. Die Solothurner Seminaristinnen erfreuten die Gäste mit einer Modernere, die ihr Deutschprofessor, Dr. A. Bangerter, eigens für diesen bedeutsamen Tag geschaffen hatte. Mit Liebreiz und jugendlichem Charme zeigten die Töchter die Entwicklung der Mode — des weiblichen Ornats — von den Tagen der Eva angefangen bis zum spielerischen Rokoko. Wie fesselte doch die schlichte Gestalt der israelischen Hirtin oder das Gewand der schlichten Pfahlbauern! Wie stolz trat die hochgewachsene Alemannin und wie adelsbewusst die Dame aus der Renaissance auf! Schüchtern verneigte sich das Ritterfräulein mit einem althochdeutschen Vers auf den Lippen vor dem Publikum, und mit wärschaftem Wort stellte sich das Trachtenmetschli vor! Und als gar für zierliche Rokokodamen mit ihren galanten Herren zum Menuett aufgespielt wurde, da rausch-

ten Beifallsstürme durch den Saal. Der Reigen der Reden von Vertretern befreundeter Verbände — auch der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht und der Freundinnen junger Mädchen waren geladen — wurde von Erziehungsdirektor Dr. U. Dietschi mit bewunderlicher Liebenswürdigkeit, indem er den Arbeitslehrerinnen seine Reverenz bezog, eröffnet. Frau Dr. Gerster (Aarau) überbrachte liebenswürdig die Grüsse des BSF und Frau R. Kull jene der solothurnischen Frauenzentrale. Dann galt es ringsum zu danken, allen, die dazu beigetragen haben, dieses Jubiläumstag, deren Programm durch ein abendliches Konzert mit dem geschulten Chor der Seminaristinnen in der Jesuitenkirche, mit der Plauderei über Alt-Solothurn von Dr. H. Siegrist und einem geselligen Beisammensein in der stillvollen «Krone» wohlthuend aufgelockert worden war, zu einer unvergesslichen werden zu lassen. Aber auch jenen wurde gedankt, die das Berufsnetz und das Berufsethos der Arbeitslehrerinnen und je und je gefördert und für den Handarbeitsunterricht in der Schule ihr Bestes getan haben.

Schweizerischer katholischer Frauenbund

Die 49. Generalversammlung vom 30. Juni in Luzern beschränkte sich dies Jahr auf die statutarischen Traktanden und ein Gastreferat, da zu Beginn des Monats das grosse Treffen der katholischen Frauen aus der ganzen Schweiz an der Expo stattgefunden hatte. Dieses gab zudem erstmals die Gelegenheit, gemeinsam mit dem Staatsbürgerlichen Verband katholischer Schweizerinnen (STAKA) an die Öffentlichkeit zu treten und zu zeigen, wie die verschiedenen Aufgaben im Lichte der gemeinsamen Weltanschauung zu lösen sind.

Die Zentralpräsidentin, Madame Yvonne Darbre (Lausanne), begrüßte unter den Gästen vornehmlich die Mitglieder des Tagungsortes, Exz. Dr. Francis von Streng, Schultheiss Dr. Leu als Vertreter der Behörden, Frau Dr. R. Dittmeyer-Iselin (BSF), Frau Dr. M. Humbert-Böschstein (Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein) und Madam

Aus dem Willen heraus, den Tag der Bundesfeier nicht nur durch das Wort, sondern auch durch ein, wenn auch noch so kleines Opfer zugunsten eines gemeinnützigen Werkes zu begehen, wurde das Augustabzeichen geschaffen. Möge deshalb an diesem Tage das freundliche Fährlein an jeder Brust flattern!

me E. de Palézieux (Fédération suisse des Femmes protestantes), die alle ihrerseits die Grüsse ihrer Behörden und Verbände in wohlgesetzten Tischreden zum Ausdruck brachten. Als Ergänzung zum gedruckten Jahresbericht sprach Dr. Anny Schmid-Affolter über Bestrebungen zur Erwachsenenbildung und Dr. Elisabeth Blunshy-Steiner über die Tätigkeit der «Arbeitsgruppe für Lateinapostolat», die der evangelischen Schwesterngemeinschaft in Grandchamp einen Besuch abgestattet und dort in eindrücklicher Weise «ökumenische Begegnung» erlebt hat. Die Wahlen ergaben einige wenige Mutationen. Sehr ehrenvoll wurde die Zentralpräsidentin auf eine weitere Amtsduer von drei Jahren wiedergewählt.

Der «Tag des Hungers», dessen jährliche Opfergaben seit 1958 bereits den Betrag von einvierertel Millionen Franken überschritten haben, stellt einen bemerkenswerten Beitrag der katholischen Frauen an die Entwicklungshilfe dar.

«Katholische Frauenbewegung heute» betitelte sich das Thema, das Frau Dr. Gertrud Ehrle aus Köln, Mitglied des Präsidiums des Deutschen katholischen Frauenbundes, nun aufzurollen begann. Leider zwang sie die eingetragene Zeitnot zu solcher Kürze, dass sie die bemerkenswerten Bestrebungen zur Bildungsarbeit auf einige Stichworte beschränken musste. Immerhin konnte sie, das Geschichtliche des 1903 gegründeten Bundes kurz streifend, auf den Neufaufbau seit 1945 hinweisen, der in völliges Neuland führte. Der «Informationsdienst und Aktionskreis deutscher Frauenverbände und Frauengruppen gemeinsamer Verbände» hat zu einem engen Schulterschluss aller Frauenorganisationen geführt, die es schliesslich durchsetzen konnten, die erste Frau als Ministerin ins Kabinett einzuziehen zu sehen. Daneben besteht die Arbeitsgemeinschaft der katholischen deutschen Frauen, deren Jahrestagungen, jeweils im Januar in Paderborn, in der Form von Gesprächen durchgeführt, sehr in die Breite und die Tiefe wirken.

Zu diesem Wirken gehört die Arbeit in Europa und in der Welt. Die Referentin erwähnte dabei die Bestrebungen, die spanischen und portugiesischen Mütter für eine Berufsausbildung ihrer Töchter zu gewinnen. Sie erwähnte das Helfta-Kolleg in Köln, das in europäischem Geist der Weltverständnis dient und zu einem eigenständigen Zentrum der Begegnung zwischen den verschiedenen Völkern und Rassen unter den Studentinnen geworden ist. Sie erwähnte die Soziale Frauenschule Aachen, die unter der Leitung von Augusta Schröder auch Lateinamerikanerinnen ausbildet. Und sie erwähnte die inter-

nationale Zusammenarbeit innerhalb der Weltunion katholischer Frauenorganisationen UMGFC, die zu den nichtregimentalen Organisationen der UNO gehört.

Die Gattin des Bundespräsidenten, Frau von Moos, und andere Gäste folgten mit Anteilnahme und Interesse den Verhandlungen und Ausführungen. LO

Nachrichten des Bernischen Frauenbundes

Der Kartenverkauf des Bundes schweizerischer Frauenvereine beginnt dieses Jahr im Kanton Bern am 20. August.

Der Frauenstimmrechtsverein Bern, unter der neuen Leitung von Frä. Marthe Gosteli, hielt eine sommerliche Versammlung im Tierpark Dählhölzli ab, wo u. a. fröhliche Bilder von der Begegnung Darmstadt - Bern gezeigt wurden. Die hessischen Gäste besuchten die Frauenstrafanstalt Hindelbank, das Schulheim Rossfeld und eine Alterssiedlung des Gemeinnützigen Frauenvereins und hatten auch Gelegenheit, unser Berner Land kennenzulernen. Ein Tag war auch der Expo gewidmet, die sie mit Begeisterung aufnahmen. Kleinere Zusammenkünfte von Frau zu Frau, mit bestimmtem Ziel, können sehr viel zur Verständigung und zum Aufbau des neuen Europa beitragen.

Frau Hedwig Schenker-Reuteler, die vor kurzem in Langnau gestorben ist, gehörte zur Zeit von Frä. Neuenchwanden dem erweiterten Vorstand des BFB an und hat viele Jahre der Gemeinde Langnau als Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins geleitet. Wir werden die frommtüchtige, weitsichtige Mitarbeiterin in gutem Andenken behalten.

Mutationen: Bernischer Hausangestelltenverein, neue Präsidentin: Frau Eva Stalder-Metz, Bern. — Dotzinger: Frau B. Ledermann als Präsidentin Frau Susy Gertsch. — Association jurassienne des Femmes protestantes: pro remplaquer le présidente, Mme Ferrenoud, Courtaury, Mme I. Perrelet, Biemme. bfb.

Zentralsekretärin der Pro Infirmis, Nachfolgerin von Dr. h. c. M. Meyer (Zürich), wurde Erika Liniger, Adjuvante der Anstalten von Hindelbank.

Staatsbürgerkurs bei den Frauen im bernischen Jura

Als Beitrag zur staatsbürgerlichen Schulung haben die jurassische Federation der katholischen Frauenliga zusammen mit der jurassischen Vereinigung der protestantischen Frauen und die staatsbürgerliche Union der katholischen Frauen einen staatsbürgerlichen Informationskurs in Porrentruy durchgeführt. Frau Dr. Henrici (Zürich) leitete diesen Kurs, in den auch ein Lehrgang für die Führung von Generalversammlungen eingefügt war. Struktur und Organisation unseres Staates, Diskussionen am Runden Tisch, Probleme der Demokratie und des Föderalismus waren Bestandteil des reichhaltigen Programms. Die letzte Stunde galt der Neutralität und der Integration der Schweiz im Gemeinsamen Markt. Die Teilnehmerinnen nahmen aktiv teil an den Diskussionen dieses Kurses, der eine ausgezeichnete Gelegenheit bot zur Erweiterung der staatsbürgerlichen Kenntnisse.

Wählbarkeit von Frauen in Richterämtern im Kanton Bern

(ag) Zwecks Einführung der Wählbarkeit der Frauen für alle Richterämter beantragt der Regierungsrat die Abänderung und Ergänzung von Art. 12 und 13 der Staatsverfassung. Diese Wählbarkeit in alle Stellen der richterlichen Gewalt — also in die Zivil-, Straf- und Verwaltungsgerichte — bedeutet im Gebiete der Administrativjustiz, dass Frauen nicht etwa in Verwaltungsbehörden gewählt werden können, obwohl diese noch Verwaltungsjustizentscheide zu treffen haben (zum Beispiel Regierungsstatthalter und Regierungsrat). Wo zwischen Regierungsstatthalter und Gerichtspräsident Personalunion besteht, sind Frauen auch nicht als Gerichtspräsident wählbar.

Sämtliche Parteien, Frauenorganisationen und mehrheitlich auch das Obergericht treten für die Wählbarkeit der Frauen in Gerichte ohne Einschränkung ein. Dagegen ziehen der Verband der Anwälte und der Verband der Gerichtspräsidenten die blosse Wählbarkeit in Kollegialgerichte vor.

Im Kanton Bern sind Frauen bereits wählbar als Beizitzer von Gewerbegerichten und in alle richterlichen Stellen, für deren Besetzung die Stimmberechtigung nicht gesetzliches Erfordernis ist (Staatsanwälte, Untersuchungsrichter, Gerichtsschreiber).

(ag) Der Regierungsrat des Kantons Bern unterbreitet dem Grossen Rat den Antrag, das Gesetz über die Organisation des Kirchenwesens in dem Sinne zu revidieren, dass auch theologinnen zum vollen Pfarramt in der Evangelisch-reformierten Landeskirche zugelassen werden können. Die vorgeschlagene gesetzliche Verankerung der uneingeschränkten Wählbarkeit von Pfarrerinnen stützt sich auf einen Synodenbeschluss, der letztes Jahr vom Kirchenvolk in den 216 bernischen und solothurnischen Kirchgemeinden gutgeheissen worden ist.

Wir gratulieren

Emmy Kaspar-Feller 70jährig



c. w. Kurz vor Abschluss dieser Ausgabe vernehmen wir, dass eine unserer prominentesten Geschäftsfrauen, Frau Emmy Kaspar-Feller, Zürich, dieser Tage ihren 70. Geburtstag begeht. — Seit 1935 steht Emmy Kaspar-Feller der Speisefabrik ihres früh verstorbenen Gatten vor. Sie hat das Unternehmen zu einem der führenden der Branche entwickelt. — Grosszügig, sozialdenkend und mit seltener Gabe zur Menschenführung bedacht, wusste sie sich einen fähigen Mitarbeiterstab zu verpflichten. Sie schuf die Personalstiftung der Hans Kaspar AG und schon 1939 wurde in ihrem Betrieb die 5-Tage-Woche eingeführt.

Während der «SAFFA» wiesen wir in einem Artikel (Nr. 40/1958) beifällig «Führende Frauen in der schweizerischen Industrie» auf Werk und Leben dieser bedeutenden Frau hin.

Seelische Gesundheit und Industrialisierung

Die Frage nach den Zusammenhängen zwischen seelischer Gesundheit und Industrialisierung ist heute sehr ernst zu nehmen. Sie bildet denn auch das Hauptthema, mit welchem sich der Weltbund für psychische Gesundheit an seiner Jahresversammlung in Bern (3. bis 7. August) befassen wird. Es soll dabei aus weiter Sicht erörtert werden, wie die veränderten Lebensbedingungen der heutigen Industriegesellschaft sich auf die menschliche Psyche auswirken. Und man wird untersuchen, wie damit zusammenhängende Störungen der seelischen Gesundheit verhütet oder behoben werden können.

Die Bewegung für seelische Hygiene hatte ihren Ursprung in der scharfen Kritik an den vor einem Menschenalter noch fast mittelalterlichen Zuständen in den Heilanstalten für Geisteskranke; sie zielt namentlich daraufhin, das Los der hospitalisierten Kranken zu verbessern. Bald erkannte man indessen, dass die Fürsorge für seelisch Kranke nicht auf die Spitäler beschränkt werden kann, sondern besonders auch ausserhalb der Anstaltsmauern wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Es liegen ja zahlreiche Quellen seelischer Erkrankung in misslichen sozialen Umständen, Störungen in den zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der Familie, der beruflichen und anderer menschlicher Gemeinschaften, in Vorurteilen standesmässiger, politischer, konfessioneller, rassistischer Art — kurzum, in mannigfaltigen Verknüpfungen des menschlichen Zusammenlebens.

Aus der ursprünglich begrenzten Bewegung zur Reform der Spitalverhältnisse ist daher in den vergangenen Jahrzehnten eine weltumspannende Organisation mit wesentlich erweitertem Aufgabenspektrum geworden; sie schliesst, neben zahlreichen Einzelpersonlichkeiten, die psychiatrischen Fachgesellschaften und Institutionen für seelischen Gesundheitsschutz vieler Länder und aller Kontinente zusammen. Die Gesellschaften, Arbeitsgemeinschaften, Institute und Aemter für seelische Hygiene sehen heute ihre Aufgabe darin, immer neue Lebensgebiete, in denen sich psychologische Probleme stellen, zu erschaffen und an deren Lösung mitzuarbeiten.

Der kommende Kongress wird etwa 800 Teilnehmer verschiedener Nationalität in Bern zusammenführen. Neben dem technischen Beratenden und Organisationsausschuss ist ein Ehrenkomitee gebildet worden; es wird vom Vorsteher des Departements des Innern, Bundesrat Tschudi, präsiert. Die Tagung steht allen in Psychiatrie, Psychologie, Erziehung, Medizin, Fürsorge, öffentlichem Gesundheitsdienst oder ähnlichen Berufen Tätigen offen.

pd./g. st.

Schweizerische Bundesfeiersspende



Zur 20er-Bundesfeier-Marke

Interessant auf der Zürcherischen Münze des 18. Jahrhunderts, abgebildet auf der 10-Rappen-Bundesfeiermarke, ist die räumliche Aufteilung durch ein sogenanntes Tatenkreuz. Auch die Anordnung der Schrift «Moneta Nova Turicensis» und die girlandartige Umrandung des Wappenschildes zeugen von einem für die damalige Zeit erstaunlich gut ausgebildeten Sinn für formale Komposition.

Massatelier

(gegr. 1900) für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münstertal 16, 2. Stock, Zürich 1
Telephon (051) 23 63 40

Unterkunft Expobesucher

«Vieux Châtel», Essertines s/Rolle, empfängt dieses Jahr ausser «Paying Guests» auch Besucher der Expo im schönen, gepflegten Landhaus inmitten von Wiesen und Wald in herrlich ruhiger Aussichts- und Gärten. Von Lausanne über die Autobahn in 20 Minuten zu erreichen. Arrangements für Zimmer mit Frühstück möglich.

A. E. Frank-Hottinger, Tel. (021) 75 19 26.

Littenheid Welche Tochter, welcher junge Mann

möchte gern Einblick in das Leben eines psychiatrischen Spitals nehmen? Es wird Gelegenheit gegeben, während Ferienwochen oder Wochenenden auf einer Abteilung mitzuwirken und dabei die verantwortungsvolle und befriedigende Arbeit einer Psychiatrischschwestern und des Psychiatriepflegers kennenzulernen. Littenheid (mit Schule für psychiatrische Krankenglieder) liegt im Thurgau, 4 km von Wil SG (Schnellzugstation) entfernt und hat gute Postautoverbindung. Für Naturfreunde reizvolle Gegend. Unsere Oberschwester und unser Oberpfleger sind jederzeit zu Auskünften bereit.

Private Nervenheilanstalt
Littenheid TG, bei Wil SG
Telephon (073) 6 01 01

Der schweizerische Familienroman, der sich im Glanerland, in Graubünden und Zürich abspielt und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt.

Betty Knobell:

«Zwischen den Welten»

229 Seiten in zwelfarbigem broschürtem Umschlag.

Fr. 7.50

VERLAG
SCHWEIZER
FRAUENBLATT,
Technikstrasse 63,
Winterthur



ZÜRICH, Fraumünstersstr. 8, Tel. 23 37 30



Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Schweizer Frauenblattes»